

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 104.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 6. September 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Stonpareille 25 Pfennig;
Verfammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Zur Tarifrevision.

Da nunmehr nach Abschluß der Anträge zur Tarifrevision, die Diskussion in erweiterter Weise einsehen kann, so will auch ich in kurzen Zügen meine Gedanken darüber zu Papier bringen.

Schon die Einstimmigkeit der Annahme der vorgeschlagenen Anträge zeigt wohl klar, daß überall die Notwendigkeit der Veränderung der tariflichen Bestimmungen nach dieser Richtung erkannt worden ist. Und wenn man nun auch ermägt, daß, obwohl so viele der notwendigen Erfüllung harrende Wünsche in den vorgeschlagenen Anträgen unausgesprochen geblieben sind, man sich dennoch damit zufrieden gab, so ergibt sich wohl daraus, daß die Gehilfenschaft dadurch Bekundete, dies als das mindeste Bessere, was man verlangen kann, anzusehen, und daß man sich nur unter der Voraussetzung der vollständigen Annahme damit zufrieden erklärte.

Der Vertrag über den Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation kann sicherlich als ein großer Fortschritt auf dem gewerkschaftlichen Gebiete bezeichnet werden, obwohl die Praxis wohl auch noch Veranlassung zu Ausstellungen geben wird. Doch dies ist schließlich bei jeder Neuverhandlung der Fall. Wenn man aber bedenkt, daß man auf Grund dieses Vertrages einmal gründlich mit allen jenen ausräumen kann, die wohl die durch den Verband geschaffenen Vorteile in die Tasche stecken, sich sonst aber abseits von der Allgemeinheit stellen, so müßten gegenüber diesen alle Kleinlichen Bedenken zurücktreten. Auch die Aufhebung der Prinzipalsätze, das Recht des Einspruchs der Gehilfen bei Einstellung minderbefähigter oder kranker Beurlingener sowie die Pflicht der Prinzipale, für die Unterstützung der Konditionslosen mit einzutreten, alles dies klingt so verlockend, daß sich wohl im Prinzip keine Stimme gegen diesen Vertrag erheben kann. Und doch kann und muß die Gehilfenschaft das Eingehen auf diesen Vertrag nur von der Berücksichtigung der gestellten Anträge zum Tarife abhängig machen.

Es erübrigt sich, auf alle Anträge, deren Berechtigung schon in der innerhalb der letzten fünf Jahre sich vollzogenen Umwälzung der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse gegeben ist, einzugehen; nur eines sei herausgegriffen, was gegenwärtig allen Kollegen wohl am nächsten liegt, das ist: die materielle Verbesserung.

Ist es auch nötig, zu fragen, warum? Gibt es überhaupt noch einen zum Leben notwendigen Artikel, der nicht eine wesentliche Preiserhöhung zu verzeichnen hat? Verührt nicht jeder Preisaufschlag, jede direkte oder indirekte Steuer am meisten den Geldbeutel der Arbeiter? Es wäre wohl eine Leichtfertigkeit, nachzuweisen, daß sich die Lebenshaltung der Arbeiter in den letzten fünf Jahren um weit mehr denn 15 Proz. verteuert hat.

Und nun ein Minimumseher! Es gibt wohl keinen, der es fertig bringt, halbwegs sein Durchkommen zu finden, ohne daß die Frau „mitverdient“. Wenn da noch Konditionslosigkeit (und dies ist meistens bei dem Minimumseher der Fall) eintritt, da ist von einem menschenwürdigen Dasein nicht mehr die Rede. Dazu kommt, daß die Ausdehnung der Stadt die Kleinen und mittleren Wohnungen an die Peripherie der Stadt drängt, daß die Druckereien auch in die Vorstädte verlegt werden, so daß die Gehilfen die Straßenbahn benutzen oder ihr Mittagsbrot in Gastwirtschaften einnehmen müssen, was bei verheirateten Kollegen eine Verteuerung des Haushaltes bedeutet, abgesehen von dem Mehr an Schuhwerk, was gebraucht wird. Und daß der Ausschleiß seiner Wohnung nicht alle vier oder acht Wochen in die Nähe seiner jeweiligen Arbeitsstätte verlegen kann, versteht sich wohl am Bande. Wie steht es in der Provinz, wo mancher Ort in seinen Neuverhältnissen der Großstadt gleichkommt? Daß da mancher Kollege, der eine Ausschleißkondition in einem Provinzorte annahm und Reisegeld und teures Logis bezahlen mußte, mit Schulden zurückkam, kann man sich ganz gut vorstellen. Ich glaube, über derartige Klagen kann mancher Arbeitsnachweiserwalter ein Liedchen singen.

Wenn nun die Notwendigkeit einer bedeutendem materiellen Verbesserung vorliegt, ist auch die Möglichkeit gegeben, dem Verlangen Rechnung zu tragen?

Als vor fünf Jahren der Tarif abgeschlossen wurde, der uns bekanntlich den Staffeltarif und nur eine ganz minimale Erhöhung des Lohnes brachte, da wurde dies damit motiviert, daß man erst den Tarif mehr zur Ein-

führung bringen und vor allen Dingen die rückständigen Gehenden dafür gewinnen will. Aus diesem Grunde wurde dem zugestimmt. (Um der historischen Wahrheit willen sei festgestellt, daß die Lohnerhöhung im Tarife von 1901 die höchste war, die seit 1873 jemals in einem Tarife erreicht wurde. Daß sie immer noch völlig unzureichend für die Gehilfen war, ist selbstverständlich. Red.) Anders liegt die Sache jetzt. Die Tarifgemeinschaft hat in den letzten Jahren solche Fortschritte gemacht, daß man auf die Gewinnung derjenigen Druckereien, die jetzt noch nicht der Tarifgemeinschaft angehören, keine Rücksicht mehr nehmen braucht. Ein zweiter Grund, der oft angeführt wird, ist die Schmutzkonkurrenz. Da nun aber in dem Vertrage festgelegt ist, daß durch die Tarifgemeinschaft auch die Schmutzkonkurrenz beseitigt werden soll, d. h. nur noch der Prinzipal tariftare ist, der sich auch mit seinen Druckpreisen an die Abmachungen des Prinzipalsvereins hält, so ist auch dieser Grund hinfällig. Hier hat es die Prinzipalität in der Hand, wenn notwendig, wie in anderen Gewerben, die Mehrkosten auch zum Teile auf die Konsumenten zu übertragen. Wo also ein Wille, da ist auch ein Weg.

Es ist aus obigen wohl ohne weiteres zu verstehen und nur zu erklärlich, daß sich die deutsche Gehilfenschaft einstimmig für eine 15prozentige Erhöhung des Lohnes erklärt und mit ebensolcher Einstimmigkeit versichert hat, an dieser Forderung festzuhalten. Und darüber ist wohl nur eine Meinung, daß der Abschluß des Tarifvertrages nur von dem weitesten Entgegenkommen der Prinzipale auch nach dieser Richtung hin abhängig gemacht werden kann.

Breslau.

H. H.-I.

Die regelmäßige Nacharbeit.

Wenn von unseren Kollegen es schon vergönnt gewesen ist, eine kurze Periode hindurch nachts zu arbeiten, sei es am Rasten oder an der Maschine, der wird wohl zur Genüge empfunden haben, welcher seelischen Einfluß diese geisttötende Arbeit auf ihn gemacht hat.

Jedenfalls geht die übereinstimmende Ansicht dahin, daß ein jeder froh ist, eine derartige „Schicht“ hinter sich zu haben. „Der Schlaf vor Mitternacht ist der beste“, lautet ein altes Wort, und in den Genuss eines solchen Schlafes zu kommen, ist den Kollegen, welche regelmäßig Nacharbeit verrichten müssen, nicht vergönnt, vielmehr müssen dieselben suchen, Ersatz dafür in den Tagesstunden zu finden, was z. B. an heißen Tagen nicht mehr zur Erholung, sondern mehr zur Qual dient, um gewöhnlich dann abgepannt und mit Unlust abends die „Schicht“ wieder anzutreten. Abgesehen vom Schläfe, ist es auch noch ein anderer wichtiger Lebensfaktor, welcher hier in Betracht gezogen werden muß, nämlich das Auge. Durch die Nacharbeit wird es geradezu vergevornigt. Auch noch ein andres wichtiges Organ kommt für uns Buchdrucker in Betracht, das ist die Lunge.

Die Ursache liegt darin, daß man beim Antritte der „Schicht“ in einen mit Menschen angefüllten Raum tritt, welche vielleicht noch ein oder zwei Stunden zu arbeiten haben. Nicht nur, daß den ganzen Tag über kein Fenster aufgemacht werden kann und auch sonst nicht gelüftet worden ist, so ist diese an und für sich schon verpestete Luft noch mit Zigarrenqualm u. dergl. geschnapert. Da durch den ununterbrochenen Betrieb auch hier eine vollständige Lüftung kaum durchführbar ist, ist man gezwungen, die ganze Nacht hindurch (hier kommt die Zeit von abends 7 bis 4 Uhr morgens in Betracht) in dieser schlechten Luft zu atmen und seine Atmungsorgane auf diese Weise geradezu der Vernichtung preiszugeben. Leider haben die meisten Prinzipale kein Erbarmen mit diesen armen Arbeitshilfen, denn „der Betrieb darf nicht ruhen, sonst bekomme ich es mit der Konkurrenz zu tun“, dies war der Ausspruch eines Prinzipals. Den Kampf ums Dasein der Prinzipale muß hier der Gehilfe ausfechten und seine Haut für den nimmermatten Kapitalismus zu Markte tragen. Und am meisten haben die Kollegen zu leiden, welche das Los trifft, regelmäßig die Nacht zu arbeiten, und zwar aus Gründen, die ich schon mit angeführt habe. Die Folge davon ist eben überersticktheit und beschleunigtes Hinsinken des menschlichen Körpers, infolge dessen werden auch unsere Kräfte mehr denn je in Anspruch genommen, wenn nicht gar überlastet.

Wie ist nun die Bezahlung für diese Körper und Geist tötende Arbeit? Leider nicht dem Wunsche vieler Kol-

legen entsprechend. Laut Tarif sind für diese Arbeit 25 Proz. Aufschlag auf den Lohn vorgegeben, doch sind die jeweiligen Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Das ist ganz und gar ungenügend.

Ich könnte hier noch mehr über die geradezu verwerfliche Nacharbeit anführen, will es aber mit dem genug sein lassen; ist doch schon die Regelung der Nacharbeit für den kommenden Tarif mit vorgegeben. Vor allen Dingen muß die achtstündige Arbeitszeit Platz greifen sowie auch die Wechselrhythmus zur Verbindung gemacht werden, damit Körper und Geist sich eventuell bei der Tagesrhythmus, wenn auch nicht erholen, so doch wenigstens wieder einmal von der vorübergegangenen „Nachtschicht“ etwas schonen können. Auch wäre es zu wünschen, bei der nächsten Drucklegung des Kommentars einzeln vorgekommene Streit- und Zwischenfälle, sei es in bezug auf Lohn, Bezahlung von Lieberstunden usw., genau mit zu spezifizieren; für viele ist es etwas Selbstverständliches, was sie zu verlangen haben, für die meisten aber nicht. Daß im jetzigen Kommentare die Nacharbeit so gewürdigt ist, ist ein Zeichen, daß sie vor fünf Jahren noch nicht so ausgeprägt gewesen ist als jetzt. Daher ist es doppelte Pflicht unserer Gehilfenvertreter, diesen Paragraphen voll und ganz einer Neuverhandlung zu unterziehen, zum Segen für uns alle, zum Segen für die kommende Kollegenchaft.

Salte a. S.

K. B.

Korrespondenzen.

H. Aue i. Erzgeb. Um auch der hiesigen Mitgliedschaft Gelegenheit zu geben, sich über die Anträge zur Tarifrevision auszusprechen, fand am 19. August im Restaurant „Volkstischlöhchen“ eine öffentliche Versammlung statt. Nachdem der Vorsitzende die erschienenen Kollegen, insbesondere die von Baurer und Zwönitz, begrüßt hatte, erteilte er den Kollegen Krasser-Zwidau zu seinem Referate: „Die Organisation im Buchdruckgewerbe und die bevorstehende Tarifrevision“, das Wort. Mit klaren, sachlichen Worten entlegte sich derselbe in einem dreißigminütigen Referate seiner Aufgabe voll und ganz. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion, an welcher sich mehrere Mitglieder beteiligten. Nachdem der Referent noch verschiedene Aufklärungen gegeben, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. Zwei Nichtmitglieder, die ebenfalls anwesend waren, bewirkten ihre Anmeldung.

M.-E. Breslau. Zu der Mitgliederversammlung am 29. August hielt Herr Redakteur Kaul einen Vortrag über den christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau. Der Vortragende, welcher in seinen einviertelstündigen gut durchdachten Ausführungen speziell die Stellung der christlichen Arbeiterbewegung gegenüber dem Buchdruckerverbande berührte, enterte reichen Beifall. Die Mahnung des Referenten, daß die Buchdrucker durch den Breslauer Kongress alle Veranlassung hätten, sich mit den Christlichen eingehender zu befassen, wie es ja auch von seiten des „Korr.“ geschehe, um so den Christlichen das Wasser abzugraben, fand allgemeine Zustimmung. Als Beifügterkandidat für den leider ausscheidenden Kollegen Reich wurden die Kollegen Steinbrecher und Hartmann vorgeschlagen. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Reich für seine Tätigkeit im Gewerkschaftsbund. Sodann erörterte der Vorsitzende die einzelnen Punkte des Tarifvertrages. Hierauf nahm die Versammlung Stellung gegen die Anschließungen des „Genossen“ Albert Kontra Reghäuser. Sie sprach ihrem „Korr.“-Redakteur die vollste Sympathie in dieser Angelegenheit aus und verurteilte aufs schärfste das gewerkschafts- und parteiführende Treiben eines Albert und billigte dessen wohlverdiente Absfuhr von seiten Reghäuser. Kollege Steinbrecher (Vorstandsmitglied des Sozialdemokratischen Vereins und Prekominmissionsmitglied) betonte, daß die in der Partei organisierten Breslauer Kollegen (es sind dies über 100) ganz entschieden dagegen Verwahrung einlegen müssen, mit dem gemeingefährlichen Treiben Alberts eins zu sein. Dieser habe sich gerade von den Gewerkschaftsführern Reghäuser ausgesucht, weil er weiß, daß dessen Ansichten bei der großen Masse verkannt würden. Die erneute Beschimpfung Reghäuser von Albert (nicht etwa seitens der genannten Redaktion, wie die betreffende Notiz in der Breslauer „Volkswacht“ gläubiger machen will) beweise, daß Albert mit seinem

Raten zu Ende sei und bald abgewirkt haben werde. Solche Leute gehörten nicht in die Partei, und es leide entschieden das Ansehen der Partei darunter, wenn Albert noch länger in führender Stelle bleibe, in der er nur Verwirrung anrichte.) Das Ubleben des Druckerkollegen Edoif Wirtle wurde in der üblichen Weise geehrt. (Verichtigung: Der im letzten Versammlungsberichte genannte verstorbenen Gieselerkollege heißt nicht Külle, sondern Rehle.)

Nachdruck der Redaktion: Der „Fall Albert“ bedarf unsererseits auch noch einiger Ausführungen. Wie in einer Rundschreibennotiz in Nr. 102 ausgeführt, berief sich Albert nach dem Grundsatz: „Helf, was helfen mag“, auch auf die angelegliche Kronzeugenschaft Rehhäusers für den Leipziger Oberstaatsanwalt gegen die „Leipziger Volkszeitung“. Albert ist aber weder so schlecht unterrichtet noch so vergeßlich, als daß er nicht wüßte, wie sehr sein Hauptargument gegen Rehhäuser auf plumpem Schwindel basiert, den seinerzeit die „Leipziger Volkszeitung“ zu dem Zwecke baute, ihrer Verleumdungsfucht gegen R. die noch fehlende Krone zu geben. Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ hat in seiner Nr. 12 vom 24. März in dankenswerter Weise den Schwindel aufgedeckt, daß nämlich der betreffende Gerichtsbericht der „Leipziger Volkszeitung“ die gegen R. ausgeübte Verleumdung allein enthielt, während die übrigen — von der gleichen Korrespondenz besiedelten! — Parteiblätter die betreffende Stelle in übereinstimmendem Wortlaute so brachten: (Oberstaatsanwalt Böhme) „Dieselbe Auffassung wie bei der Unlagebehörde ist ja im eigenen Lager der Leipziger Volkszeitung“ ausgesprochen worden.“ Die „S. W.“ hatte in dem Bericht also die ihr höchst unbehagliche drei Worte „der Leipziger Volkszeitung“ kurzerhand „hinweggedreht“, um sich einen bessern Abgang in ihrer berühmten Kronzeugenaffäre zu sichern und an R. den erdichteten Mafel hängen zu lassen. Da diese Feststellung im „Korr.“ bisher noch nicht geschahen, ist sie jetzt angebracht, um Albert seine Hauptwaffe gegen R. aus der Hand zu schlagen. Anfragen aus Breslau beweisen überdies, daß man dort den wahren Sachverhalt jener Verleumdungskampagne gegen R. gar nicht oder nur sehr mangelhaft kennt. Derselbe Drang nach Wahrheit und die gleich schöne Konsequenz in puncto Meinungsfreiheit kam bei diesem Mutterexemplare parteiöffentlicher Zungen auch unseren Breslauer Kollegen gegenüber zum Ausdruck. Ueber die vorstehend geschilderte Versammlung derselben sollte folgender kurze und sachliche Bericht in der „Volkskraft“ erscheinen: „Breslauer Buchdruckergesellschaft. In der am Mittwoch abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Redakteur Georg Kaul einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über den christlichen Gewerkschaftskongreß. Nach Erledigung einiger tariflicher und Vereinsangelegenheiten ging die Versammlung auf die Polemik Albert-Rehhäuser ein. Nachdem die Ursachen dieses Streites der Versammlung bekanntgegeben waren, verurteilte dieselbe einstimmig entschieden die grundlosen, ehrverletzenden Angriffe des Herrn Albert, die Kollegen Rehhäusers scharfe Entgegnung geradezu herausforderten. Die Versammlung billigte Rehhäusers Verteidigung vollkommen. Mehrere Redner bringen zum Ausdruck, daß sie sich als Gewerkschaftler und Parteigenossen gegen die Art und Weise, wie sie Albert speziell in der letzten Notiz behandelt, verwahren und betonen, daß das Ansehen der Partei entschieden leide, wenn Albert noch länger in führender Stelle bleibe.“ Diktator Albert brachte es jedoch fertig, daß dieser Meinungsausdruck eines Teiles des von ihm sonst so umschmeichelten, ja geradezu widerlich polsterten fouveränen Volkes nicht aufgenommen wurde, weil es sich eben gefattete, diesen „Volkstribunen“ so einzuschätzen, wie er es nach seinen Taten vollauf verdient hat. Es ist überhaupt ein köstlicher Giergang, den man Albert jetzt in seiner prekären Situation aufzuführen sieht. Am 30. August war eine Sitzung des Gewerkschaftsrates Breslau, zu dem auch die Gesamtverbände der Gewerkschaften eingeladen waren. Albert war als der geeignetste Mann ausersehen worden, über das Thema Partei und Gewerkschaften zu reden. Was er sachlich darüber sprach, kümmert uns hier nicht; sein den Gewerkschaften gegenüber eingenommener Standpunkt ist der dienenden Magd bei der gnädigen Herrschaft Sozialdemokratie, was übrigens die Meinung aller der Sparte der Demonomisch-historischen Angehörigen ist. Bemerkenswert war jedoch, daß der Vertreter der Tapezierer vor Eintritt in die Tagesordnung die Frage aufwarf, ob man Albert überhaupt als Referent zulassen könne nach der über ihn im „Korr.“ erschienenen Nachrichten. Mit einer Gerablatzung, wie sie nur jenen auf großem Fuße Lebenden Damen zu eigen, deren moralische Anrüchlichkeit jedem Scharbildenden offensichtlich, entgegnete Albert jedoch, „daß es in Parteikreisen bisher nicht üblich gewesen sei, einem Rehhäuser zu antworten, daß er sich auch zu folz dazu fühle.“ — und damit hatte er wieder Boden unter den Füßen. Daß Phrasenreue und Demagogie à la Albert auch nur einmal logisch denken und handeln könnten, ist gänzlich ausgeschlossen. Sollte Albert nach seinem vorstehend eingenommenen Standpunkte verfahren, hätte er nicht nur auf die ihm von Rehhäuser gemachten Vorkhaltungen selbstbewußt schweigen müssen, sondern vor allen Dingen die Voraussetzungen zu unsrer Charakterisierung seiner recht zweideutigen parteiöffentlichen Betätigung nicht geben dürfen. Aber er hat, ohne daß seine so ehrenwerte Persönlichkeit auch nur andeutungsweise im „Korr.“ erwähnt worden wäre, für seinen Freund und Markwald Partei genommen, der bekanntlich die erste größere Gelegenheit ergriff, um nach dem für ihn unrichtlich ausgegangenen Forster Parteiskandal den Königsberger Parteigenossen

zu beweisen, daß er dennoch ein ganzer Kerl sei. Und das glauben viele der Lesenden, die nach Jena leider Oberwasser in der Partei haben, eben am besten vortbringen zu können, indem sie sich in den Mantel Rehhäusers schützen. Albert also, der sich angeblich zu stolz fühlt, einem Rehhäuser zu antworten, hat sich mit diesem seinem Grundsatze selbst um die Ohren geschlagen und dann sich abemals selbst desavouiert, als er seine in Nr. 102 unter „Rundschau“ abgedruckte Ermüdung in einer so scharfen Form in die „Volkskraft“ aufgenommen wissen haben wollte, daß es eines starken äußeren Druckes auf ihn bedurfte, ihn davon in etwas Abstand nehmen zu lassen. Albert ist aber ein ganzer Held. Erst das Maul aufreißten und wie in besagter Kartellversammlung, den Grundsatz proklamieren, auch die Gehässigkeit des Tones habe ihre realen Ursachen, und dann zum Gottserbarmen später in jener Sitzung flennen: wo wir hinkommen würden, wenn immer wieder etwas Alles ausgegraben würde! Der Vertreter der Gemeindearbeiter, Mehrlein, hatte nämlich laut Bericht in der „Volkskraft“ dem Albert vorgehalten: „Albert hat gesagt, wir dürfen uns in der Polemik nichts übernehmen. Die Mederfreiheit des einzelnen dürfte selbst bis zur Schimpffreiheit gehen. Wenn sollte er doch jetzt insbesondere Rehhäuser nichts übernehmen. Er sagt in seiner Entgegnung, Rehhäuser habe gelogen; ja, der ärgste Schreier, durch den Rehhäuser aus der Partei gebracht wurde, sitzt jetzt im Zuchthause. Mehrlein meint den jetzt im Gefängnisse sitzenden früheren Konsumereinsgeschäftsführer Bod in Leipzig. (Red.) Wenn Albert in der „Volkskraft“ schreibt: Er wisse sich eins mit allen Parteigenossen, daß Verleumdungen und Beschimpfungen eines Rehhäuser einen Parteigenossen so wenig treffen als die eines Schweineburg oder Max Lorenz, so erkläre ich, daß ich als Parteigenosse anders denke. Ich erkenne Rehhäuser als einen besseren Parteigenossen als als manchen anderen, den nur sein Wuch noch in der Partei legitimiert. Ich bekenne stolz, Rehhäuser ist mir so lieb, als Albert seinen Markwald lieb hat. Ein Mann mit der Vergangenheit eines Albert hat kein Recht, einen ehrlichen Mann mit einem Schweineburg oder einem Hans Lorenz zu vergleichen.“ Und darauf erfolgte Alberts rührlifer Appell, doch alle Kamellen (die jedoch kaum zwei Jahre zurückliegen) ruhen zu lassen; worauf Mehrlein prompt erwiderte, wenn Albert wolle, daß alte Dinge nicht gegen ihn ausgenutzt werden, dann solle er doch zuerst einmal diesen Grundsatz anderen gegenüber zur Anwendung bringen. Doch was verfährt diese Wahrung einem Albert gegenüber, der ein abschreckendes Beispiel für das bei den Radikalen seit dem Kölner Gewerkschaftskongresse statt in Aufnahmefokommene Mittel der Verhergung der Massen gegen im Vordergrund der Gewerkschaftsbewegung stehende Personen ist! Für die Urteilskraftigkeit der Masse ein sehr schlechtes Zeugnis, für die Gemeingefährlichkeit vor Reuten à la Albert aber gewiß ein sprechender Beweis ist ja auch die Tatsache, daß Albert, nachdem er durch seine Intrigen und Machenschaften in Magdeburg gegen andere Parteigenossen als Parteigenosse auf das tote Weis rangiert war, nicht sehr lange nach seiner Niederlassung in Breslau die Kandidatur zum Reichstage für einen schlesischen Wahlkreis (Hirschberg) angeboten erhielt und diese auch ungeniert annahm! Ein Gewerkschaftsbeamter, der nur die Hälfte der Albertschen Sünden auf dem Kernholze gehabt hätte, würde von mitleidigen Seelen vielleicht einen Strich bezichtigt bekommen haben, weil ja diese Welt des Jammers solcher Brachtmenschen unwürdig ist. Albert aber schmeißt als leuchtender Stern über der von seinem hohen Wortschwallen verzichteten Menge, grault anders, um die Breslauer Parteibewegung verdiente Männer aus der Redaktion der „Volkskraft“ hinaus, weil sie ihm, dem Ritter ohne Furcht und Tadel, zu schlappschwändig schreiben. Es ist überhaupt ein Trauerpiel sondergleichem, wenn man sehen muß, wie ein Mensch von den moralischen Qualitäten eines Albert nicht nur so schnell wieder oben auf in der Partei sein konnte, sondern auch jetzt noch sein großes Maul aufreißt dar, um selbst auf seine Breslauer Parteigenossen als „Helfershelfer Rehhäusers“ einzuhaufen, ihnen zu unterstücken (in der Nummer der „Volkskraft“ vom 4. September), sie wollten nur einen Parteiskandal in Breslau inszenieren, und ihnen nach der ungeheuren Beschuldigung, sie hätten die Verleumdungen Rehhäusers auch an die bürgerliche Presse verbreitet, dann mit einer geradezu verblissenden Frechheit zuzurufen, sie sollten sich beizeiten nach Ausreden umsehen, „womit sie sich einigermassen aus der Affäre herausziehen können.“ Als ob in Breslau ein Parteiskandal nicht schon von dem Augenblicke an, wo der in Magdeburg so schmugiger Handlungen überführte Albert den Breslauer Boden betrat, latent gewesen wäre, und sich nicht immer durch verflüchtmet hätte, je mehr der in Magdeburg mit dem Vorklaffe aus der Partei bedrohte Albert sich zum Geroktanten entwickeln konnte! Wenn Albert wüßte, wie stark die Nachfrage nach der Nummer des „Korr.“ mit seinem Konterfei gewesen wäre, und wenn er nur eine Ahnung hätte, daß die weitesten Kreise der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dieses starke Begehren äußerten, dann würde er nicht den ebenso dummen wie niederträchtigen Schwindel in der „Volkskraft“ losgelassen haben (er hat ihn mit seinem Namen zeichnen müssen, die übrigen Redakteure wollen jedenfalls von dieser Mohrenwäsche nichts wissen), die „Helfershelfer Rehhäusers“ hätten der bürgerlichen Presse gegen Albert Material geliefert. Ein Albert sollte es sich denn doch hundertmal überlegen, diesen schmerzlichen Vorwurf gegen Parteigenossen zu erheben. Wir bezweifeln nämlich ganz entschieden, daß von denjenigen seiner

Parteigenossen, die seine zerfetzende Tätigkeit satt haben, einer so gut kann schreiben rechts und so hübsch kann schreiben links wie Albert, der „Held“ von Breslau! Er, der so vieles fertig gebracht, der jetzt selbst anständige bürgerliche Wälder „Zuhilfenahme“ und „Uch-groscheitungenblatt“ betitelt, hat aber geschrieben rechts für die „Frankfurter Zeitung“, obwohl man ihm in Magdeburg sein Gehalt aufbehielt, damit er seine Mitarbeit mehr nötig habe. Selbstverständlich konnte man nur die Mitarbeit an der Parteipresse oder -literatur im Auge haben, an bürgerliche Zeitungen dachte gewiß kein Mensch. Albert aber schrieb selbst noch nach dem Dresdner Parteitag für die „Frankfurter Zeitung“, obwohl dieser von dem Parteivorstande gestellten Antrag 7, der die Mitarbeit an bürgerlichen Presseunternehmungen verbietet, „in denen an der sozialdemokratischen Partei gehässige oder hämische Kritik geübt wird“, mit 283 gegen 24 Stimmen angenommen hatte! Albert konnte es mit seinem Gewissen als sogar sehr radikaler Parteigenosse vereinbaren, im Solde eines solchen Blattes zu stehen, und genierte sich auch nicht, gelegentlich zuerst der „Frankfurter Zeitung“ Meldungen über Vorgänge in Magdeburg zugehen zu lassen und dann erst seine Wissenschaft in dem Blatte auszutragen, an welchem er angestellt war. Ein solcher Mensch nun spricht von Verleumdungen und Lügen und windigst anständigen Leuten Handlungen, in denen er selbst so verübt gewesen! Ist Teufel über einen solchen Wicht!

2a. Dresden. Eine so gut besuchte Versammlung, wie die am 28. August im großen Saale des „Arianon“, hat Dresden seit langer Zeit nicht mehr gesehen. 800 Kollegen waren dem Rufe des Vorstandes gefolgt. Manchen sah man unter ihnen, den man sonst vergebens gesucht. Aus der Provinz waren Delegationen erschienen. Ueber: „Die Beschüsse der Gaurortsteherkonferenz und die Tarifrevision“, referierte Gaurortsteher Wendtsche. In kurzen, kräftigen Zügen resümierte er die gepriesenen und zur Annahme empfohlenen Entwürfe. Die Notwendigkeit einer erheblichen materiellen Verbesserung sei begründet durch die in den letzten Jahren außergewöhnlich zunehmende Teuerung, besonders die der Lebensmittel. Den eventuellen Abschluß eines Tarifvertrages von Organisation zu Organisation beziehungsweise Medner als die Krönung des Tarifgebühdes, als einen Fortschritt, nach dem andere Organisationen streben werden. Beide Kontrahenten seien an der Beseitigung der Schutzkonkurrenz interessiert. Es sei zu erwarten, daß sowohl das Tempo der Tarifdurchführung ein schnellstes werde, als auch die Gründlichkeit nicht mehr so viel zu wünschen übrig lasse, wenn die Prinzipalsorganisation mehr als bisher zu den Tarifarbeiten herangezogen werde. Selbstverständlich mußten die Bedingungen, die wir stellen, erfüllt sein, ehe an den Abschluß eines solchen Vertrages gedacht werden könne. Man möge den Kollegen, die von der deutschen Gewerkschaft bei der Aufgabe betraut sind, ihre Interessen wirksam zu vertreten, so wie bisher auch in Zukunft und auch in dieser Frage Vertrauen entgegenbringen; sie würden es gewiß nicht schänden, und alles, was in ihren Kräften steht, tun, um die Interessen der Gewerkschaft, die auch die ihren sind, zu fördern. Gaurortsteher Steinbrück behandelte die Frage der Sozialzusätze. Das gegenwärtig geübte System der Festsetzung sei unhaltbar. Eine Klasseneinteilung sei deshalb sehr zu empfehlen. Der Unterschied zwischen Dresden (17%, Proz.) und Leipzig (20 Proz.) sei völlig ungedrehtfertig; es bestehe aber dadurch, daß Leipzig eine 5prozentige Erhöhung fordert, die Gefahr, daß dieser Unterschied noch größer wird. Wenn man die Lebensverhältnisse der beiden Städte miteinander vergleicht, so ist zu konstatieren, daß in Dresden die Lebensmittelpreise eben so hohe sind wie in Leipzig, wenn nicht höher. Deshalb ist die Forderung gerechtigt, daß diese beiden Städte einander gleichgestellt werden. Dresden ist die einzige Großstadt, deren Sozialzuschlag vom Kreisamte festgesetzt wird. Medner legte folgende Resolution vor: „Die Dresdner Gewerkschaft beantragt die Festsetzung sämtlicher Sozialzuschläge, eingeteilt in Klassen, durch den Tarifausschuß; sie beantragt — im Falle der Ablehnung — weiter: Der Tarifausschuß wolle entweder den Sozialzuschlag auch für die Großstadt Dresden festsetzen oder letztere zu einem Vororte erheben. Der Gewerkschaftsvertreter wird ersucht, für diesen Antrag nach Kräften einzutreten.“ Die von den Dresdner Prinzipalen gestellten, nicht einmal bei ihren Kollegen Gegenliebe findenden ultimen Entwürfe zur Tarifrevision, die der Kollege Reichensbach zur Kenntnis der Versammlung brachte (mit Marginalien!), lösten bei den Versammelten mehr Heiterkeit als Entrüstung aus. In der nun folgenden lebhaftesten Debatte kam zum Ausdruck, daß wenn ein Tarifvertrag auf zehn Jahre abgeschlossen werden solle, das Hauptgewicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu legen sei. Mit dem Verfahren, das man angewendet hat, um zu dem Vertragsentwürfen zu kommen, ist man vereinzelt nicht einverstanden. Man hätte die Frage schon früher der Gewerkschaft vorgelegt sollen, damit Gelegenheiten geboten war, mitzuarbeiten eventuell zu verbessern. Gegen den Vertrag selbst wurde eingewendet, daß die Gewerkschaftsorganisation in mancher Hinsicht sehr gebunden würde. Die Prinzipale hätten durch ihn großen Nutzen, die Gewerkschaft gar keinen. Die Befürchtung, daß Streikarbeit nicht mehr verweigert werden könne, daß ferner die Verpflichtungen, die wir der allgemeinen Arbeiterchaft gegenüber haben, unerfüllt bleiben müßten, sei berechtigt. Einem solchen Vertrage müsse die Gewerkschaft die Zustimmung verweigern. Demgegenüber wurde geltend gemacht, daß ein derartiger Vertrag die Anerkennung unsrer Organisation und unsrer Macht durch die Prinzipale bedeute. Die Freiheit in

allen sozialen Dingen sei uns gewährt. Bestimmungen, die uns binden, würden unsere Vertreter nicht annehmen. Bedeutende Zugehörigkeit durch die Prinzipale bedingen selbstverständlich eine lange Vertragsdauer und unsere Mithilfe bei Beseitigung der Schmuckkonkurrenz ermöglichte ihnen erst die Bewilligung unserer Forderungen. Einzelne Bestimmungen dürften nicht herausgegriffen, das Ganze müsse ins Auge gefasst werden. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde gemünzt, daß die durchgehende Arbeitszeit nicht nur für Berlin, sondern für alle Großstädte angebreitet werde, und ferner, daß die Tarifauschussmitglieder auch für die ungedruckt gefallenen Anträge, die von den betreffenden Parteien noch besonders zu bezeichnen sind, eintreten. Bei der Abstimmung über die verschiedenen eingelaufenen Anträge wurde der oben abgedruckte Antrag betreffs der Vorkaufszugabe in mit angenommen, ebenso die folgende Resolution: „Die am 28. August in Dresden versammelten 800 Buchdruckergehilfen erwarten von ihren Vertretern im Tarifausschusse, daß sie an einer Verkürzung der Arbeitszeit auf eine halbe Stunde täglich sowie an einer Erhöhung der Grundpositionen um 15 Proz. unter allen Umständen festhalten. Sie sehen die von den Gehilfenvertretern zur Tarifrevision gestellten Anträge für minimale an und erklären mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für diese Forderungen einzutreten.“ Eine Resolution, die die Versammlung auffordert, dem Verträge nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß der Verband auch weiter den Mitgliedern bei Erfüllung der aus der Zugehörigkeit zur modernen Arbeiterbewegung sich ergebenden Pflichten eine Stütze sei, wurde abgelehnt. Der Antrag: „§ 35 Abs. 5 soll lauten: Ein Abzug für Landesgebühren sowie behördlicherseits oder vom Geschäft angeordnete Feiertage darf nicht stattfinden; bei berechnenden Sätzen sind dieselben nach dem örtlichen Minimum zu bezahlen; ein Umgehen usw.“, und der Antrag: „Zu § 18: Für schmales Format 36—42 Buchstaben 7%, Proz., 43—50 Buchstaben 5 Proz.“, wurden einstimmig angenommen. Die impotente Versammlung schloß hierauf mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Würdigen alle Versammlungen, nicht nur die in „Kriegszeiten“, so gut besucht und von so gutem Geiste besetzt sein!

Essen. Von argen Verdauungsbeschwerden scheint der Scharfmacher und Verbandsführer Reiskmann-Grone besessen zu sein, der noch immer verbienntermaßen an den Folgen des von ihm so frivolerweise vom Zaune gebrochenen Streik leidet. Die Personalgeschichte R.s., die jetzt nicht mehr unter Deckadresse erscheinen, bilden bald eine ständige Kubit im Klinischen Anzeiger. Gesucht werden da Maschinenseher, Zeitungs- und Inseratenseher, Maschinemeister usw., natürlich mit der unvermeidlichen Photographie, die als Intelligenzbarometer je nach Hoch- oder Tiefstand — wer weiß? — den Maßstab für die Aufnahmefähigkeit des sich-melidernden Individuums in das Arbeitswilligenelaborado R.s. abgibt: „Über-böse, sehr böse“ Erfahrungen muß R. schon mit seinen staatsbehaltenen Elementen gemacht haben. Wie unser Berichterstatter aus der Offizin R.s. erfährt, geht es dort so kunterbunt zu, daß es manchmal zum Davonlaufen sein soll. Die Behandlung des Personals hat sich statt zu verbessern, eher verschlechtert; Faktor und Geschäftsführer herrschen als unumschränkte Machthaber. Nach eigenem Aussprüche des organisationsfeindlichen Herrn R. ist früher mit einem kleineren Personale gegenüber der heutigen größeren Kopfzahl viel mehr und viel bessere Arbeit geleistet worden, was ja für die edlen Bundesseelen, welche die Reiskmann-Gronesche Offizin hauptsächlich bewältigen, sehr bezeichnend ist. Auch der von R. herausgegebenen „Kleinlich-Bekanntliche Anzeiger“ konnte kürzlich wieder nicht rechtzeitig zur Ausgabe gelangen. Es geschieht dem Herrn ganz recht so, denn wer nicht hören will, muß fühlen. Schon heute wird er vermutlich im tiefen Purgatorium leberzeugung tragen, daß er nicht eher wieder zu ruhiger und geordneten Verhältnissen in seiner Druckerei kommen wird, bis er mit dem Verbands-Frieden geschlossen hat. Wie weiter unserm Gewährsmann mitgeteilt wird, hat man kürzlich dort in blindwüthiger Unglück vor dem „zerfetzenden Einflusse des Verbandes“ sogar zwei der Herren vom Leber gekündigt, weil sie in dem Gerüche standen — Verbandsmitglieder zu sein. Nun, R. kann versichert sein, daß ohne die Erlaubnis des Verbandes kein einziges Mitglied seinen Tempel betreten wird. Es fangen also sogar auch die Ordnungstüzen an zu wanken! Als Antwort auf die Kündigung der zwei Raufreißer kündigten drei weitere dieser Spezies selbst. Bewunderungswürdig ist übrigens die Naivität einiger der „nützlichsten Elemente“, die, wie von einem derselben zum Ausdruck gebracht, bereits damit rechnen, bei Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation in den Verband aufgenommen zu werden. Jedenfalls warten wir schon mit Sehnsucht auf den Augenblick, in welchem wir diese Bravven aller Braven liebevoll in unsere Vaterarme schließen dürfen! Es bedarf wohl kaum noch des besondern Hinweis, daß die Offizin R.s. nach wie vor für Verbandsmitglieder gesperrt ist.

K. Essen. Den Gipfelpunkt der Interesslosigkeit dürfte man in Maschinenmeistervereine Essen erkennen haben, denn nicht einmal zum Stiftungsfeste sind die meisten Mitglieder zu haben. Diese traurige Tatsache war am 26. August zu verzeichnen, an welchem herrlichen Sonntage der Verein die Mitglieder zur Feier des fünften Stiftungsfestes zu einem Ausfluge nach dem so romantisch gelegenen Borgehausen eingeladen hatte. Von den 35 Mitgliedern, die der Verein leider nur zählt (von über 100 Maschinenmeistern im Bezirke), erschienen ganze 15 mit ihren Damen, und die Mehrzahl bestand dazu noch aus Gekerkerten Kollegen! Jedoch ließ man sich

durch die schwache Beteiligung die Festesfreude nicht verfallen, denn das Fest verlief in der schönsten und gemüthlichsten Weise.

Ic. Karlsruhe. (Maschinenmeisterverein.) Am 26. August feierte der Maschinenmeisterverein Karlsruhe sein 20. Stiftungsfest. Dasselbe nahm mit einem Frühlingschoppenangere in der „Karlsruhe“ seinen Anfang. Die Kollegen aus Karlsruhe waren sehr zahlreich erschienen, ebenso die Brudervereine aus Heilbronn mit etwa 40 Kollegen und Damen und Straßburg mit etwa 20. Vertreten waren außerdem Stuttgart, Raht, Mannheim und die Bezirksorte. Der erste Vorsitzende Schaefer begrüßte die Anwesenden herzlich. In warmen Worten gedachte er auch der drei Kollegen, welche dem Vereine seit seiner Gründung angehören und überreichte ihnen zum Andenken je einen Bierkrug. Es sind dies die Kollegen Weinger, Reiser und Schaufele. Nachmittags fand großes Festkonzert in Saale der „Drei Linden“ statt unter Mitwirkung des Mandolinclubs Karlsruhe, der Gesangsabteilung des Ortsvereins Epilogaphia und verschiedener Kollegen. Die Festrede hielt Kollege Schaefer. In kurzen Worten schilderte er das mühevollen Emporstreben unseres Vereins bis zum heutigen Tage, besonders darauf hinweisend, daß die Karlsruhe'r Drucker in allen Fragen, welche die Drucker ganz Deutschlands in den letzten Jahren beschäftigt, die eifrigsten Mitkämpfer waren und fest entschlossen sind, auch in Zukunft nicht aus den vordersten Reihen der neuzeitlichen Bruderbewegung zurückzutreten. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten: „So sind wir eine Familie, wohl von verschiedenen Gliedern, aber der Vater von uns allen ist der Verband, und unter seinem schützenden Dache werden wir Stufe um Stufe nachzuziehen, daß unserm Berufe nicht nur immer bessere Arbeitskräfte zugeführt werden, sondern daß auch die unbegrenzbare Macht der Einigkeit und des gegenseitigen Vertrauens immer größer werde, auf welchem Fundamente auch im Druckerberufe in Zukunft bessere Verhältnisse aufgebaut werden können. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Verband bildete den Schluß. Im großen und ganzen genommen war es ein rechtes Buchdruckerfest, das mit dem unerläßlichen Ball in sehr später Stunde seinen Abschluß fand. Leider mußten uns die auswärtsigen Kollegen zu frühzeitig verlassen, doch hoffen wir, daß ihnen die Stunden, die sie in unserer Mitte verleben haben, noch recht lange in Erinnerung bleiben werden. Telegramme und Briefe gingen im Laufe des Tages ein: vom Gauvorstande, von der Zentralkommission, von den Brudervereinen in Berlin, Nürnberg, Konstanz (Bezirk), Pforzheim, Freiburg, Heidelberg, Metz; ferner von den Vereinen Mainz, Darmstadt, Wiesbaden, Heidelberg, Hanau und Worms (welche zur Befestigung der Schnellpressenfabrik Albert & Co. in Frankfurtal besammten waren), desgl. von der Leitung der Firma Albert Janie von den Kollegen Böh, Gubl, Bogt und vom dem Prinzipale Herrn Dr. R. Müller. Allen unsern herzlichsten Dank!

Nk. Kassel. Unsr regelmäßige Monatsversammlung am 8. August, welche von etwa 125 Kollegen besucht war, hatte als wichtigsten Punkt auf der Tagesordnung: „Bericht der örtlichen Tarifkommission.“ Derselben erstattete Kollege Börner in ausführlicher Weise. Da die Anträge sich im allgemeinen mit den bereits veröffentlichten Gesamtanträgen decken, soll von einer Veröffentlichung abgesehen werden. Betreffs der Tarifbau ist von hier eine dreijährige beantragt, im Falle eines geneigten Entgegenkommens der Prinzipale jedoch eine Höchstbauer von fünf Jahren. Selbstverständlich sei das Hauptaugenmerk auf eine materielle Verbesserung der Arbeitsbedingungen gerichtet. Die Versammlung nahm den Bericht mit Interesse entgegen und legte den beiden Delegierten zum Frankfurter Kreistage ganz besonders ein Eintreten bei unserm Gehilfenvertreter für eine genügende Erhöhung des Vorkaufszugabe aus Herz. Gerügt wurde es seitens der Anwesenden, daß diese Versammlungen nur an den Kreisvororten stattfänden und die übrigen größeren Druckstädte ganz übergangen seien; es bedeute dies eine Zurücksetzung. (Die Kollegen in Kassel sollten wissen, daß diese Form der Berichterstattung von der Dresdner Generalversammlung beschlossen worden ist, und daß dem absolut nichts im Wege steht, wenn einzelne größere Ortsvereine sich außerdem einen Bericht erstatten lassen wollen, wie dies vielfach auch geschehen. Red.) Von seiten des Vorstandes war, um die leidige Ungelegenheit betreffs der zu leistenden Beiträge zum Gewerkschaftshausbauaufwands endgültig aus der Welt zu schaffen, ein Zirkular erlassen worden, worin nochmals jedes Mitglied aufgefordert wurde, sein Scherflein beizusteuern. Wir hätten ein sehr gutes Resultat damit erzielt, wenn nicht die „Massenbewußte Minorität“ herbeikam, ein Gegenzirkular loszulassen mit der Parole: „Entweder alle oder keiner bezahlt!“ damit vollständige Zerrfahrenheit in die Sache bringend. Dieses Zirkular fand denn auch die entsprechende Würdigung seitens der Versammlung. Die wahre Absicht dieser Leute war, durch diese Quertreibereien den Gesamtvorstand zu sprengen, um einen ihren Wünschen gesägigen an seine Stelle zu setzen; ferner um genügend Unfrieden und Uneinigkeit zu säen, jetzt, wo die größte Einigkeit vorröthen ist. Dieses Ziel sollen und werden dieselben niemals erreichen. — Am 25. August fand zum Zwecke der Berichterstattung vom Kreistage eine von etwa 100 Kollegen besuchte Außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die jedoch besser besucht hätte sein können, noch dazu, wo wir nach einem vierstündigen Biertrage unsern Schoppen wieder zum alten Preise von 13 Pf. trinken durften. Jedenfalls hatte das eingetretene schlechte Wetter sein gut Teil schuld an diesem schlechten Besuche. Es möge aber ja niemand

etwa den Schluß daraus ziehen, hier wäre keine Begeisterung und kein Interesse vorhanden für eine Verbesserung des Tarifes. Im Gegenteile, es kam zum Ausdruck, daß alle diese Forderungen wohl das mindeste seien, was gefordert werden könne. Man habe uns in den verflochtenen fünf Jahren trotz der rapiden Steigerung aller Lebensmittel, neuer Steuern usw., fortgesetzt hingehalten und uns stets auf den Tarif verlassen, es sei nur erinnert an die Gesuche um Ferienbewilligung und Steuerzuschüsse. Nunmehr liegt es bei den Prinzipalen, ihr soziales Empfinden und Verständnis zu betätigen, wollen dieselben den Frieden im Gewerbe aufrecht erhalten wissen. Die Kassel'er Gehilfenchaft wird es verstehen, unsern nur zu berechtigten Forderungen zur gegebenen Zeit den nötigen Nachdruck zu verleihen. Den Bericht selbst erstattete Kollege Schaaf. Nachdem man sich noch mißbilligend über eine eventuell abzuschließende zehnjährige Tarifdauer ausgesprochen unter Hinweis auf den Keitartikel des „Korr.“ vom 25. August, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die am 25. August in Kassel tagende Außerordentliche Mitgliederversammlung erklärt sich nach Anhörung ihres Delegierten zu der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Kreisversammlung des Kreises III mit den dortselbst gefassten Beschlüssen einverstanden, spricht jedoch ihr Mißtrauen in entschiedenster Weise gegen eine etwaige Verlängerung des Tarifes über fünf Jahre aus. Die Versammlung ersucht den Gehilfenvertreter des Kreises III, umgehend Aufklärung darüber zu geben, ob, wie der „Korr.“ mitteilt, der Tarif auf zehn Jahre, oder, wie der Gehilfenvertreter auf der Kreisversammlung ausführt, auf fünf Jahre abgeschlossen wird.“ Als weiterer Punkt stand auf der Tagesordnung: Ersatzwahl eines ersten und eines zweiten Vorsitzenden, welche infolge des ungunstigen Resultates der in der Zulieferung vorgenommenen Abstimmung über die Frage der Erhöhung der Beiträge, überhaupt der Stellungnahme der Mitglieder zur Gewerkschaftsbause, ihre Vertreter niedergelegt hatten. Während Kollege Engelbach mit großer Mehrheit als erster Vorsitzender wiedergewählt wurde und das Amt in Betracht der bevorstehenden Tarifbewegung auch annahm, glaubte Kollege Gipp nach Lage der Sache seinem gefassten Entschlusse treu bleiben und seine ebenfalls erfolgte Wiederwahl ablehnen zu müssen. Infolgedessen wurde an seine Stelle nach erfolgtem zweiten Wahlgange Kollege H. Schmidt mit dem Posten des zweiten Vorsitzenden betraut. Zum Schlusse noch kurz einiges zur allgemeinen Lage: Geschäftsgang mit wenigen Ausnahmen ein ziemlich flotter, Konditionslosensziffer gering, Krankenstand ein niedriger, das Interesse am Vereinsleben im allgemeinen ein gutes.

Kolberg. Die diesjährige Johannisfeier, in Verbindung mit dem fünften Stiftungsfeste des Ortsvereins und dem vierzigjährigen-Verbandsjubelium, beging die hiesigen Kollegen in Gemeinschaft mit ihrer Angehörigen am 11. August im Stabstillement „Lido!“ Hierzu hatten sich auch einige hier ihre Ferien genießende Berliner Kollegen und ein zahlreich geladenes Publikum eingefunden, was uns in Anbetracht der mühevollen Veranstaltungen und des respektablen Kostenaufwandes von vornherein um so festlicher stimmte. Die Feier wurde mit einem zu diesem Tage passenden Prologe eingeleitet, welcher von einer Dame wirkungsvoll gesprochen wurde. Unmittelbar hieran schloß sich ein lebendes Bild, in welchem unser Meister Gutenberg verherlicht und die von ihm erfundene Kunst unsern Gästen vor Augen geführt wurde. Sodann wechselten Gesangsstücke, ein flott gespieltes Lustspiel, Couplets und Duets, teils ersten und auch heitern Inhaltes, miteinander ab. Sämtliche Darbietungen wurden mit ungeteiltem Beifalle aufgenommen. Hierauf trat der Tanz in sein Recht. Während der Kaffeetafel hielt der Vorsitzende, Kollege Stahnke, den Zeitpunkt für gekommen, der Bedeutung des Tages in einer Ansprache zu gedenken. In kurzen Ausführungen schilderte er die Entstehung des Verbandes, dessen Ideale und nie rastenden Wirten, um das zu erringen, wozu wir berechtigt sind. Zum Schlusse gab er der Hoffnung Ausdruck, daß diejenigen Kollegen, welche dem Verbands noch fernstehen, sich endlich aufraffen und in Wärme sich denselben Reihen anschließen mögen. Sein Hoch galt dem Verbands. Auch an dieser Stelle sei den geschätzten Damen, die unser gelungenes Fest verschönern halfen, sowie den Kollegen, die ihre Kraft dem Vereine widmeten, unser Dank ausgesprochen; den betreffenden Herren Prinzipalen, bei welchen die Festdrucksachen teilweise gratis hergestellt wurden, sei auch hier nochmals gedankt. — Die Generalversammlung fand am 25. August statt, zu welcher 14 (von 17) Kollegen erschienen waren. Die Abrechnung vom Stiftungsfeste ergab bei einer Einnahme von 98 Mk. und einer Ausgabe von 106,63 Mk. ein Defizit von 8,63 Mk., welches die Kasse trägt; diese hat einen Bestand von 60 Mk. Aus dem Jahresberichte des Vorstandes ist zu erwähnen, daß das hinter uns liegende Geschäftsjahr ein überaus arbeitsreiches war, denn ein noch wirkungsvollerere folgen dürfte. Für die auswärtigen Kollegen, die einst in Kolberg konditioniert haben, dürfte es von Interesse sein, daß „Kollege“ Schmedder, der vor zwei Jahren noch tatkräftiger Vorsitzender des Ortsvereins war, aus dem Verbands ausgestreut ist, nachdem er von einer längeren Erholungsstube aus Gorbardsdorf zurückgekehrt war. Wäre der Name des „Korr.“ nicht zu kostbar, so würden wir den „Kollegen“ noch näher beleuchten und ihm nachweisen, wie er dem Austritt schon recht lange vorher geplant hatte. Ob sich seine „Schmalztopf“-Offnungen in der reinen gerichteten Buchdrucker von Burmann, wo er die „unabhängige“ Rolle des „Gehilfen im Hause“ (Gegenteil

bekanntlich: Herr im Hause) spielen sollte, erfüllen werden? Jedenfalls dürfte er schon jetzt enttäuscht sein! — Der alte Vorstand: Kollege Stahnte (Vorsteher), Sielaff (Kassierer), Biske (Schriftführer), wurde einstimmig wiedergewählt. Der „Korr.“ wurde obligatorisch einzuführen beschlossen. Es erhalten zwei Kollegen ein Exemplar. Sollte es unsre Kasse später erlauben, so soll jedes Mitglied einen „Korr.“ erhalten.

W. Bezirk Laehr. In einer am 25. August in Offenbuch abgehaltenen außerordentlichen Bezirksversammlung erbatte Geworbesther Lindenlaub Bericht über die Geworbestherkonferenz und der von dieser gestellten Anträge zur Tarifrevision. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 25. August von 60 Kollegen besuchte Versammlung des Bezirks Laehr nimmt den Bericht des Geworbestandes über die Geworbestherkonferenz und die von derselben gefaßten Beschlüsse mit Dank entgegen. Sie betrachtet die von dieser Konferenz gestellten Anträge zur Tarifrevision als Mindestforderungen, an denen die Gehilfenvertreter unter allen Umständen festzuhalten haben. Die Unwesenden verpflichten sich für die gestellten Forderungen mit aller ihnen zu Gebote stehenden Energie einzutreten.“ Vertreter waren die Orte: Achern, Bühl, Rehl, Laehr, Offenbuch, Trüberg, Willingen, Wolfach und Zell. a. S.

Mainz. Wohl 250 Maschinenmeister aus dem Gau Mittelrhein mögen sich am 26. August in Frankenthal eingefunden haben, um einer Einladung der Schnellpressenfabrik Ulber & Co. zur Befestigung des riesigen Establishments Folge zu leisten. Unter der bewährten Führung der Herren Direktoren und Ingenieure besichtigte man das im Betriebe befindliche Werk, welches von der Leistungsfähigkeit der Firma wie von dem hohen Stande der Druckmaschinen-technik im allgemeinen bezeugt wurde. Besondere Aufmerksamkeit erforderte die Bierfarbenrotationsmaschine für variable Formate sowie die Zwillingss-32-, 16- und 8seitigen Maschinen. Der Frankenthaler Schnellpressenfabrik sei auch an dieser Stelle für die freundliche Einladung und die unser Wissen so bereichernde Besichtigung des Werkes bestens gedankt.

W. Regensburg. In einer überaus stark besuchten Allgemeinversammlung referierte am 28. August Gehilfenvertreter Seig über „Die bevorstehende Tarifrevision und die hierzu gestellten Anträge.“ In eingehaltem, übersichtlichen und sachgemäßen Vortrage verstand es Referent, die Zuhörer zu fesseln. Reicher Beifall begleitete seine Ausführungen. Daß die Versammlung mit den gestellten Anträgen zur Tarifrevision sich ganz einverstanden erklärte, bewies die einstimmige Annahme einer diesbezüglichen Resolution, in der die Erwartung ausgedrückt wird, daß die Gehilfenvertreter mit aller Entschiedenheit für die Annahme dieser Anträge bei den Tarifberatungen eintreten sollen. Mit einem bewundernden Hoch auf den Verband wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Trier. Die am 28. August im „Goldenen Brunn“ abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung erfreute sich eines guten Besuches, stand doch auf der Tagesordnung die Berichterstattung über die Anträge zur Tarifrevision. Als Referent war unser Geworbesther Fuhs aus Mannheim erschienen. Derselbe erläuterte in 1 1/2 stündigen Vortrage die Anträge zur Tarifrevision, dabei hervorhebend, daß die Kollegen diesmal das größte Interesse ihrer materiellen Lage zuwenden müssen. Diesem hätte auch die Geworbestherkonferenz entsprochen und beschloffen, eine 15prozentige Lohnerhöhung zu fordern und daran unter allen Umständen festzuhalten, um wenigstens in etwas einen Ausgleich zu schaffen bei den jetztigen teureren Lebensverhältnissen; veranlaßt durch die wunderbare deutsche Politik. Als besondere Forderung des Kreises II sei die Abschaffung der Kompenfierung der katholischen Feiertage zu erwähnen, für welche mit allem Nachdruck eingetreten werden müsse, denn sie sei eine große Ungerechtigkeit den Gehilfen gegenüber. Wie es im Interesse des Prinzipals, feiern zu lassen, so möge er auch die Feiertage bezahlen. Sodann erläuterte der Referent den Abschluß eines Tarifes von Organisation zu Organisation. Auch gedachte der Referent des Dr. Eille, ihn gebührend besprechend, daran die Mahnung knüpfend, treu und fest zusammenzuhalten, denn nur so könnte die Arbeiterchaft diesem Herrenmenschen das Handwerk legen. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zuteil. Daß man mit den Ausführungen einverstanden war, bewies nach erfolgter Diskussion die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die am 25. August im Goldenen Brunnen tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des Trierer Buchdrucker-Gehilfenvereins erklärt nach der Anhörung der Berichterstattung über die Anträge zum Deutschen Buchdrucker-Tarife, daß sie von den Gehilfenvertretern erwartet, den teureren Lebensverhältnissen Rechnung tragend, mit aller Energie für die eingereichten Anträge einzutreten. Dafür verpflichten sich die Unwesenden, dem dann abgeschlossenen Vertrage mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Anerkennung zu verschaffen.“

Zerbst i. Anh. Nur sehr selten erscheint wohl vor genannter Ort in den Spalten unsers Verbandsorgans, und zwar deshalb, weil sich zeitweise höchstens zwei bis drei Verbandsmitgliedern hier aufhielten, denen immer eine große Anzahl Nichtverbänder gegenüberstanden. Durch rasche Agitation der zuständigen Bezirksleitung und durch endliches Staupressen der hiesigen Kollegen ist es nun doch schließlich gelungen, eine größere Zahl Nichtorganisierten für unsre gute Sache zu gewinnen. Hatte doch sogar der „rühmlichst“ bekannte Gutenbergbund seine Sendlinge hierher geschickt — um auch an unsern kleinen Orte eine gründliche Abfuhr zu erhalten. Um

den Kollegen nochmals die Notwendigkeit zwecks Anschluß an unsre Organisation vor Augen zu führen, war am 25. August der Bezirksleiter Thner-Dessau erschienen. Derselbe referierte zunächst in klarer und leichtverständlicher Weise über die in diesem Monate in Halle abgehaltene Kreisversammlung betreffs der diesjährigen Tarifrevision. Allgemein wurde den im „Korr.“ bekanntgegebenen Positionen zugestimmt, und gab man sich der Erwartung hin, daß unsere Gehilfenvertreter diesem minimalen Forderungen kräftigen Nachdruck verleihen werden. Im Laufe des weiteren Berichtes sodann Kollege Thner in großen Zügen den Werthgang unsrer Organisation, um am Schluß seiner Ausführungen zur Gründung eines Ortsvereins zu kommen, dem sich sofort elf Kollegen anschlossen. Zum Vorstehenden wurde Kollege Karl Bingner, Dobrickerstraße 17, zum Kassierer: Kollege Paul Hoffmann, Rüttelbrüderstraße 19, gewählt. Beschl. wurde, aller 14 Tage eine Zusammenkunft und aller vier Wochen eine Monatsversammlung abzuhalten; ebenfalls wird der „Korr.“ obligatorisch eingeführt werden. Mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, nun auch treu zur Sache zu halten, wurde die sehr gut verlaufene Versammlung geschlossen. — Pflicht der Kollegen wird es nun sein, die unsrer Organisation noch fernstehenden, speziell die Kollegen bei Zeidler, von der Notwendigkeit der Zugehörigkeit zu unsrer Organisation zu überzeugen. Also nochmals, Kollegen, raslos und tatkräftig weiter agitiert im Interesse der guten Sache!

Rundschau.

Ach, armer Yorick! Der „Vorwärts“-Rehabilitator D. Düwll gehört zu den Leuten, die unter die angenehme Sorte der Spasmacher zählen. Mit einer Ausdauer, welche schließlich einer „besten Sache“ würdig wäre, zermartert der Mann sein geplagtes Hirn, wie uns armen Buchdrucker am besten zu helfen wäre. So kommt er im „Vorwärts“ nochmals auf unsre Notiz in Nr. 100 zu sprechen, diesmal aber schon mit der weniger sorgfältigen Ueberschrift: „Nochmals die hohen Löhne der Buchdrucker“ während es vordem „Die Riesenlöhne der Buchdrucker“ hieß. Ein klein wenig hat sich Düwll also schon in seine Vorhaut zurückgezogen, doch ein leerer Schwärzer bleibt er unentwegt. Daß er sich obenbreit in der Rolle der getränkten Unschuld gefallt, ist ein Kniff, den wir ihm zugute rechnen; denn es liegt nicht in unsrer Absicht, daß Düwll durch unsre Schuld vielleicht im nächsten Jahre um die Maikade bei seinen anarchistischen Freunden kommt. Troßdem Wibel hat in Jena die parteiisierende Friedebereit der Lokalisten so scharf verurteilt, ließen Düwll, Ströbel und Weber sich nicht abhalten, zum 1. Mat. d. J. die so verdorbenen Anarchos mit wohlgefehten Reden zu erbauen. Auf diese dicke Freundschaft nimmt Düwll jedenfalls Rücksicht, wenn er dem „Korr.“ gegenüber das letzte Wort haben will. Zentralorganisierte Gewerkschaftler sind wenigstens durch ihre Presse genügend über den armen Yorick Düwll und den von ihm über die Taktik der Gewerkschaften verkochenen späßigen Akt informiert, drum nehmen sie ihn nicht traglich, sondern nur komisch. Deshalb wollen wir auch nicht mehr im Ganzen gegen seine Bestesfahrtsreden polemisieren, nur an dem kleinen Beispiele, daß Düwll, um uns zu widerlegen, auf einmal die Presse von 1905 der Buchdrucker-Gewerkschaft bemut, während wir ausdrücklich bei den von Düwll stets zur Unterlage genommenen Zahlen von 1903 verbleiben, mag beweisen, daß Düwll ein Konfusionsstärker erster Klasse ist. Wenn er jedoch dem ihm vorgehaltenen Spiegel, was er schon alles als gemein-schädlich in der Gewerkschaftsbewegung in seinen Artikeln bezeichnet hat, mit dem jeden Unkundigen täuschenden Einwande ausweicht, wir überschütteten ihn mit einer Fülle von Liebenswürdigkeiten, so sei ihm dies erwidert: Würden die Gewerkschaftsredaktoren nach dem demagogischen Rezepte verfahren, die Masse gegen die Ultras in der politischen Arbeiterpresse aufzuwiegen, wie umgekehrt eine solche Feharbeit seit Köln fortgesetzt gegen die Gewerkschaftsführer betrieben wird, dann könnte Düwll sein blaues Wunder erleben. Unsere Sparten — und namentlich die Maschinenmeister, denen D. besonders zugetan — würden ihm gründlich zeigen, was eine Farbe ist; auch diejenigen unter unseren Druckerkollegen, die uns als stramme Parteigenossen bekannt sind, würden ihm den schwänkevollen Kopf gehörig warm machen von wegen der Junkmanier der Buchdrucker. Wir verschmähen jedoch solche Demagogiken, sondern geben Leuten wie Düwll, wenn sie den Buchdruckern in die Parade fahren, allein eins auf die Miße. Den Appell an das Volk, an die manchmal recht urteillose Masse, überlassen wir jenen, die für ihre Sache solche verhänglichen Mittel nötig haben. Und damit, armer Yorick, à révoir!

Die Firma M. Mayer in Koblenz beehrt uns mit einem längeren Schreiben, dessen Inhalt sie als eine Verächtigung im Sinne des Preßgesetzes zu den in Nr. 97 von uns gemachten Ausführungen über Stellenangebote nach dem Auslande aufgenommen wissen will. Diesem Wunsche kommen wir nicht nach, weil ja von uns in keiner Weise Behauptungen aufgestellt worden sind, welche die Firma M. Mayer benachteiligen können. Wir haben an einem Engagementsvertrage der Sociadad Imprenta y Litographia Universo in Valparaiso, die ein größeres Personal am klinschischen Anzeiger suchte, sachliche Aufstellungen gemacht, um ganz allgemein zu zeigen, daß Auslandsengagements mit besonderer Vorsicht von den Kollegen aufgenommen werden möchten. Wenn wir vom Gehilfenstandpunkte an dem vor der Firma in Valpa-

ratis-vorgelegten Vertrage verschiedenes zu bemängeln haben, und es geschieht dies in so angemessener Form wie in Nr. 97, so ist das eben unsre Ansicht, die sehr wohl von der der Firma Mayer in Koblenz abweichend kann. Wir nehmen aber Kenntnis davon: daß die genannte Firma in Valparaiso nicht wegen ausgebrochener Differenzen mit ihrem Personale Arbeitskräfte in größerer Anzahl sucht, sondern es sich um eine Betriebsvergrößerung handelt; daß die Firma M. Mayer in Koblenz die Besorgung von Arbeitskräften aus reiner Gefälligkeit übernommen hat; daß auch Engagements bis zu 400 Mk. Monatsgehalt abgeschlossen worden sind, und daß die Koblenzer Firma den Tarif anerkannt hat. Wenn wir erklären, daß unsrerseits nicht in einem der angeführten Fälle das Gegenteil behauptet worden ist, dann wird die Firma M. Mayer wohl von der Zwecklosigkeit ihrer Verächtigung überzeugt sein.

Energisches Vorgehen gegen pflichtvergessene Beherren beschloß der Verein der Münchener Buchdruckerbesitzer in seiner letzten Versammlung. Gegen solche Prinzipale, die offensichtlich die übernommenen Pflichten einer guten Ausbildung ihrer Gehilfen außer acht lassen, soll mit allen gesetzlichen Mitteln vorgegangen werden. Anlaß zu diesem anerkennenswerten Beschlusse bot die Tatsache, daß bei der letzten Gehilfenprüfung ein Münchener Maschinenmeisterlehrling sowie ein als Schweigerbegehrender in einer Lebnodruckeri „ausgebildeter“ junger Mensch so mangelhafte Kenntnisse von ihrem Beruf aufwies, daß man sie von der Prüfung zurückstellen mußte. Es wäre nur zu wünschen, wenn allenthalben solcher Schein in der Bechlingsfrage entwidelt werden würde wie nicht nur jetzt erst seitens der Münchener Prinzipale.

In der strittigen Frage der Zugehörigkeit der Buchdrucker zu Handwerkskammer hat der Verein Berliner Buchdruckerbesitzer an das Berliner Polizeipräsidium eine Eingabe gerichtet, in der auch darauf hingewiesen wird, daß die Regierungspräsidenten von Hannover und Schleswig in letzter Zeit entschieden hätten, daß der Druckerbetrieb ohne weiteres als fabrikmäßig zu gelten habe.

Die in Nr. 101 gemeldete Fusion der Aktien-gesellschaft Leipzig Buchbinderei vorm. Gustav Frischke mit einer größeren Buchdruckerei bezieht sich auf die Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H. in Jossen. Später soll auch eine Lichtdruckerei angegliedert werden.

Einen „hildhübschen“ Bergleich zwischen der milden und der anständigen Konkurrenz zog kürzlich jemand in dem österreichischen Prinzipalsblatte mit folgender Gegenüberstellung: „Man beobachte einen Haufen junger Schweine, welche aus ihrem Stalle befreit werden und sich voller Begier auf den Futtertroz stürzen. Ein Schwein sucht das andere zu verdrängen und zu beißen. Bei diesem Kampfe am Futtertroz geht die Hälfte des Futters verloren, alles wird beschmutzt, Trug, Erbitterung und Schweiß. Das ist die menschliche Gesellschaft, wie sie ist. — Und dann beobachte man eine Gesellschaft von gesitteten Menschen, die in einem guten Hause zur Tafel geladen ist. Sie sind alle hungrig, warten aber geduldig, bis auch sie an die Tafel kommen. Und schließlich werden alle satt und alle sind vergnügt. Das ist die Gesellschaft, wie sie sein soll.“

Ueber das häufige Vorkommen von Beitrags-hinterziehungen bei den Krankenkassen von seiten der Unternehmer machten wir in Nr. 102 Ausführungen, die darin gipfelten, daß solche Manipulationen namentlich im Waugewerbe vorkommen, immer aber eine zu gelinde Bestrafung finden. Nun richtet ein Kollege aus Jossen eine Zuschrift an uns, woraus wir ersehen, daß solche verwerfliche Praktiken mit Arbeitergroßchen auch im Buchdruckgewerbe anzutreffen sind. Der betreffende Kollege schreibt uns: „Ich war mehr als zwei Jahre in einer Druckerei beschäftigt. Als ich dann eine andre Stellung antrah, verfaß ich, mein Krankentassenbuch, mitzunehmen, und eben in dem Orte meines neuen Wirkens angekommen, bat ich meinen früheren Prinzipal schriftlich um Uebersendung desselben, erhielt aber keine Antwort. Nach einigen Wochen, gelegentlich eines Besuches in der betreffenden Stadt, sprach ich auch bei meinem früheren Chef vor, um das Buch gleich mitzunehmen. Nun erfuhr ich aber, daß er für mich in den zwei Jahren überhaupt keine Krankentassenbeiträge gezahlt hatte! Er hatte verschiedene Ausgaben und meinte schließlich, er werde auf das Polizeibureau gehen und mir so das Buch beschaffen. Damit gab ich mich zufrieden, weil ich wußte, daß er als Stadtverordneter und angesehenen Mann ähnliche Kunststücke schon manchmal fertig gebracht hatte. Es sind nunmehr schon mehrere Monate verfloßen, aber einen Beweis, daß die Beiträge ordnungsmäßig gezahlt sind, habe ich noch nicht in Händen.“ Der Name des in Frage kommenden Prinzipals wird in der Zuschrift nicht genannt. Bedauerlich ist ja, daß Beitrags-hinterziehungen nach dem Krankentassenversicherungsgesetze nicht als betrügerische Handlungen gelten. Wäre das der Fall, so würde der Nicht-abführung der vom Lohne einbehaltenen Beiträge zur Krankentasse wohl bald ein Ende gemacht werden. So aber raten wir, vorzukommenfalls die betreffende Krankentasse von dem Sachverhalte genau zu unterrichten, damit diese das Zwangsbeitragsverfahren gegen den säumigen Zahler veranlassen und ihn auch zur Bestrafung bringen kann. Diese Information der in Betracht kommenden Kasse hat auch noch die gute Folge, daß eventuell von der Krankentasse die in dem Betriebe Arbeitenden aufgefordert werden können, ihre Beiträge direkt an die Kasse

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 104.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abbonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 6. September 1906.

Anzeigenkosten: die Romparatellgehe 25 Pf.; Veranlagungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

abzuführen, auf welche Weise ihre Unterhaltungsansprüche gewahrt werden. Uebrigens muß ein Unternehmer, welcher die Beiträge nicht abkassiert, alle Aufwendungen aus seinen Mitteln bestreiten, wenn einer seiner Arbeiter erkrankt.

Der holländische Arzt A. Heijermann hat eine Gesundheitslehre für Arbeiter herausgegeben und behandelt darin die Berufskrankheiten auf Grund der Sterbefälle in dem Zeitraum von 1891 bis 1895. Es wurden danach von 1000 Arbeitern an Schwindsucht zugrunde gehen, 9,49 bei den Steinbauern, 6,82 der Buchbinder und 6,62 der Buchdrucker. Im Mittel heißt die Schwindsucht von 1000 Arbeitern 3,08 zum Opfer. Im Alter von 18 bis 24 Jahren forderte die Schwindsucht unter den Buchdruckern 9,27, unter den Buchbindern 8,14 Opfer, während sie sich unter den Steinbauern mit 2,01 begnügte. Dafür raffte sie im Alter von 25 bis 35 Jahren 10,14 Steinbauern hinweg, 6,85 Buchbinder und 6,59 Buchdrucker. Im Alter von 36 bis 50 Jahren starben von 1000 Steinbauern 14,06 an der Schwindsucht, von 1000 Buchbindern 5,08 und von 1000 Buchdruckern und Schriftsetzern 2,48. Die Schwindsucht ist im Buchgewerbe leider also eine recht häufige Erscheinung, der jedoch vom gewerkschaftlichen Standpunkte gut entgegengewirkt werden kann. Der erwähnte holländische Arzt bezeichnet nämlich als den geeignetsten Weg zur Bekämpfung der Schwindsucht: Verbesserung der sozialen Zustände, der Wohnungen, Fabriken und Arbeitsplätze. Hohe Löhne, kurze Arbeitszeit sind die besten Waffen, die im Kampfe gegen die Schwindsucht angewandt werden müssen. Dann sittliche Hebung der Arbeiter, guter Unterricht, der ihnen gegen Unreinlichkeit, verdorbene Luft und Alkohol Abhilfe einflößt, und Einrichtung der Fabriken und Arbeitsplätze nach den Forderungen der Gesundheitslehre. Ihre gewerkschaftliche Arbeit dreht sich also keineswegs „nur um 5 Pf. mehr Stundenlohn“, wie mandal in den Parteiblättern der radikaleren und der Gewerkschaftsbewegung wenig hohen Richtung zu lesen, sondern sie bewegt und erreicht auch die soziale und sanitäre Hebung der Arbeiterschaft im allgemeinen.

Ein wandernde Bibliothek hat der Bahnhofs-Bibliothekverein für den kommenden Winter zum ersten Versuche ins Leben gerufen. Es sind dies 50 Einzelbibliotheken zu je zehn Büchern, welche an die einzelnen Vereine leihweise ohne Entgelt verabfolgt werden. Die Steigerung des Lebensbedürfnisses auf dem Lande ist gewiß eine Notwendigkeit und jeder zu diesem Zwecke unternommene Versuch daher zu begrüßen.

Mit der bekannten russischen Pressefreiheit steht es gegenwärtig wieder recht bedenklich aus. Es vergeht kein Tag, wo nicht politische, von der Regierung unbedeutenblätter unterdrückt und ihre Verleger, Redakteure und Drucker verhaftet und verurteilt wurden. Die in Moskau erscheinenden täglichen „Russische Nachrichten“ berichten von der Unterdrückung der Zeitung „Mittleren Wolga“ in Nischni-Novgorod. Dem Redakteur dieses Blattes wurde eine Geldstrafe von 500 Rubeln, dem Drucker dagegen eine von 1000 Rubeln auferlegt; im Unvermögensfalle tritt eine Haft von zwei bis drei Monaten für beide ein. Ein noch trauriger Fall geschah in Tomsk (Sibirien). Es gelangten vor dem dortigen Schöffengerichte zwei Presskinder in Person eines Redakteurs und Zeitungsverlegers zur Beurteilung. Beide sahen schon seit Jahr und Tag in Unterjochenschaft, wurden aber in ihrer Sache erst jetzt verhandelt: der Redakteur bekam zehn Monate Haft, der Verleger wurde aber in diesem Falle freigesprochen. In der gesamten russischen Presse wird der Fall erörtert und der Empörung Ausdruck gegeben über die langsame Gerichtsprozedur.

Das Unmoralische des Zeugniszwanges gegen die Presse beleuchtet der bayerische Landgerichtsdirektor Dr. Mauer in einer Zeitschrift recht zutreffend. Er führt nämlich aus, daß wenn ein Zeitungsverleger oder Verleger aus Furcht vor den aus der Zeugnisverweigerung entspringenden Nachteilen das ihm anvertraute Geheimnis offenbare, er schändlichen Verrat und damit eine Handlung begehe, die ihm in den Augen aller anständig denkenden und stehenden Menschen zur Unzucht gerechnet würde. In bürgerlichen Rechtsstaaten munde man in solchen und ähnlichen Fällen niemand zu, ein Zeugnis abzulegen. Das Interesse der streitenden Zivilparteien an der Ermittlung des wahren Sachverhaltes weiche vom Gesetze nicht für so wichtig erachtet, daß dagegen die Rücksicht auf gewisse moralische Verbindlichkeiten der Zeugen zurücktreten müsse. In Strafprozessen dagegen glaube man den Zweck, einen Verfaller eines beanstandeten Artikels zur Verantwortung ziehen zu können, durch das unläutere Mittel, den Redakteur zum Verrate zu zwingen, rechtfertigen zu können. Diese scharfe Kritik eines erfahrenen Juristen kennzeichnet jedenfalls hinreichend die jetzigen unhaltbaren Zustände in dieser Frage.

Der in der Arbeiterbewegung neue Posten eines Bibliothekars für die Zentralbibliothek ist zum 1. Oktober auch in Köln zu besetzen. Die Bewerber müssen in diesem Falle aber noch mit dem Kassensystem gut vertraut sein, da auch die Kasse des Gewerkschaftsartikels mit zu verwalten ist. Meldungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum 10. September d. J. mit der Aufschrift „Bewerbung“ an das Arbeitersekretariat in Köln, Severinstraße 197/199, zu richten.

Ein weiterer Arbeitersekretär soll in Dresden angestellt werden. Antritt am 1. Januar n. J., Anfangsgehalt 2000 Mk. Es wird auf eine agitatorisch und organisatorisch tüchtige Kraft gerechnet. Meldungen nimmt bis zum 20. September Aug. Mannig, Breitenstraße 97, entgegen.

Nach Verbürgung a. S. wird ebenfalls ein Arbeitersekretär verlangt. Antritt am 1. Januar n. J., Anfangsgehalt 2000 Mk. Es wird auf eine agitatorisch und organisatorisch tüchtige Kraft gerechnet. Meldungen nimmt bis zum 20. September Aug. Mannig, Breitenstraße 97, entgegen.

Hinsichtlich der gesetzlichen Regelung des Affordvertrages hat der Ausschuss des Berliner Gewerbegerichtes einstimmig den bedeutsamen Beschluß gefaßt, an die gesetzgebende Körperschaft des Deutschen Reiches den Antrag zu stellen: 1. den Affordvertrag gesetzlich zu regeln; 2. die Regelung im Anschlusse an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über den Dienstvertrag vorzunehmen; 3. insbesondere Bestimmungen über den Gruppenafford zu treffen. Das Berliner Gewerbegericht hat reichlich Gelegenheit gehabt, bei seiner Rechtsprechung in den Fragen des Arbeitsvertrages Erfahrungen zu sammeln und diese für Vorschläge zu einer Reform der Gesetzgebung zu verwerthen. Auch der deutsche Juristentag, der im nächsten Monate in Kiel zusammentritt, hat die Frage der gesetzlichen Regelung des Affordvertrages auf seine Tagesordnung gesetzt und wird diese in ähnlichem Sinne wie das Berliner Gewerbegericht behandeln.

Die Nichtachtung höchstinstanzlicher Gerichtsentscheidungen kann in keinem Maße schlimmer sein als in Deutschland, wo jede Polizeiverwaltung und jedes Schöffengericht sich sozusagen als eine Welt für sich darstellt. Das Reichsgerichtsurteil vom 11. Juli d. J., in dem das Reichsgericht die Aufhebung des Verfallsurteils zugunsten des Boykottanten im wirtschaftlichen Interessentumpe zulässig ist — übrigens eine erhebliche Korrektur an dem Entscheid vom 10. April 1904 desselben Gerichtes — haben wir bereits mehrfach erwähnt. Trotzdem dieser neue Standpunkt des Reichsgerichtes allgemein bekannt und erörtert worden ist, verurteilte neuerdings das Schöffengericht in Bremen gegen den Expedienten der „Norddeutschen Volksstimme“ zu 18 Tagen Haft, weil er durch die Aufnahme von Boykottangelegenheiten großen Unfug verübt habe. R. war Vorsitzender der Boykottkommission, gleichzeitig ist er verantwortlich für die Inserate der „R. V.“ Die fraglichen Anzeigen hatten die Bekanntmachung des Boykottes und die Aufforderung zu dessen strikter Beachtung zum Inhalte und richteten sich „an die Gewerkschafts- und Parteigenossen der Unterwerferte“. Ferner hat das Landgericht in Eisenach den das Eisenacher Gewerkschaftsartikell habenden 16 Organisationen unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. im Wege der schleunigen Verfügung verboten, einzeln oder gemeinschaftlich zum Boykotte von Gastwirtschaften usw. aufzufordern, eine Kontrolle über diese zu üben, Vergleichnisse der boykottierten Wirthe in den Zeitungen und durch Plakate zu veröffentlichen oder in Veranlassungen zu verlesen, wie überhaupt öffentliche Aufforderungen zu geben, in denen über den Besuch von Lokalen bzw. das Trinken einzelner Bierorten Bestimmungen getroffen werden. In Eisenach hätte somit der Bierkrieg zu einem Affront gegen das Reichsgericht Anlaß gegeben. Weiter ist von dem Rechtsbeistande der Vereinsbrauerei Storchshöhe in Oschersleben dem Verbandsvorsitzenden der Brauervereinigung ein Schreiben zugegangen, worin ferner neben einigen sonstigen Unverfrorenheiten kühnlich fordert: „In der Ungezogenheit des feits des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter über die Vereinsbrauerei Storchshöhe, hier, verhängten Boykottes fordere ich Sie als Vertreter des Zentralverbandes hierdurch auf, sich jeder weiteren auf Boykottieren gerichteten Kundgebungen gegen meine Auftraggeberin zu enthalten. ... Sollten Sie die weitere Durchführung durch Wort und Schrift sich durchzusetzen bemühen bzw. begünstigen, wird meine Auftraggeberin jeden ihr durch die Boykottierung erwachsenen Schaden gegen Sie geltend machen.“ Natürlich denken die Organe der deutschen Arbeiterbewegung nicht daran, sich durch solche Ignorierungen eines dem Unternehmen nicht angenehmen Reichsgerichtsurteiles sich durch die höheren Gerichte erzwingen.

Die Gründung von Privatposten ist eine namentlich für die Geschäftswelt angenehme Folge der so unerfreulichen Beseitigung des niedrigeren Ortsportos im

Interesse der Sanierung unserer desolaten Reichsfinanzen. Eine in Berlin bestehende Gesellschaft ist die Unternehmerin der in mehreren Städten (Halle a. S., Magdeburg) wieder aufzunehmenden Privatposten, welche die bei Auflösung der ebendort bestanden Privatposten getroffenen neuen Bestimmungen des Postregals scharf umgehen wollen.

Briefkasten.

F. R. in Kempen: Wir verfügen über ein so wohl assortiertes Lager von Artikeln zu allen möglichen Fragen, daß Einsendungen, welche uns am 18. August zugehen, schon noch etwas ablagern müssen. Jede Nummer acht Seiten stark zu machen, ist doch auch nicht möglich. — W. in Dessau: 1,80 Mk., Gruß. — A. T. in Solingen und S. S. in Breslau: Unter Hinweis auf die wiederkehrenden sowie im besondern auf die Bekanntmachung des Zentralvorstandes in Nr. 90 des „Korr.“ unterlassen wir die Veröffentlichung; Sie wollen auch die keineswegs günstige Wirkung solcher Veröffentlichung berücksichtigen, die bei unseren Antipoden erzeugt würde. — M. D. in Berlin: 3,55 Mk. — M. in Posen: Graph. Buchverlag; A. Wendler in Danzig; „Neuzeitliche Linien für Aufzählscheiter“, Preis 1 Mk. — A. G. in Wiesbaden: Solche Abkommen sind tarifwidrig, doch wollen Sie sich mit diesen Fragen immer an Ihren Gehilfenvertreter wenden. — E. B. & O. W. in Hamburg: 16,90 Mk., 10 Proz. Rabatt. — G. H. in Trebitz: 1,55 Mk. — G. N. in Charlottenburg: 0,85 Mk. 1. Regel ist bei solchen Tabellen Stellung mit dem Kopfe an den Bünde; 2. hier ausnahmsweise die linksseitige Tabelle umgekehrt stellend, um einen leichtern Vergleich zwischen den Zahlen der beiden Tabellen zu ermöglichen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5, III. Bezirk Bah i. B. Der Schweizerdegen Karl Bernhard Schäd aus München, welcher am 1. Juli ohne Buch von Treiberg abgereist ist, wird hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen seine Adresse an R. Sauter, Feuerwehrrstraße 64, gelangen zu lassen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Danzig. Der Seher Michael Loppitsch, welcher mit fünf Kisten abgereist ist, wird ersucht, seine Kiste vor Quartalsabschluss an Rob. Bulla, Baumgartengasse 3/4, S. III, einzuschicken, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Hamburg. Der Seher Felix Fister aus Leipzig (Opt.-Nr. 41403) wird ersucht, den hier entnommenen Vorschlag und den letzten Wochenbeitrag (1,45 Mk.) an Joh. Stumpner, Untere Krämergasse 15, III, einzuschicken, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird; zugleich werden die Herren Verbandsfunktionäre ersucht, S. hieron Kenntnis zu geben.

Adressenveränderungen.

Dramenburg. Kassierer: Ernst Zietze, Gabelstr. 11.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigesteuerte Adresse zu richten):

In Danzig die Seher 1. Artur Wiemert, geb. in Danzig 1887, ausgel. das 1906; 2. Otto Marczynski, geb. in Danzig 1881, ausgel. das 1901; die Drucker 3. Paul Abraham, geb. in Danzig 1887, ausgel. das 1906; 4. Johannes Siegel, geb. in Danzig 1857, ausgel. das 1877; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Jango, Kettlergänger 7, III. In Danzig der Seher Wilhelm Sellweg, geb. in Osabrück 1888, ausgel. das 1906; war noch nicht Mitglied. — In Paderborn die Seher 1. Walter Schillow, geb. in Minkam 1887, ausgel. das 1905; 2. Fritz Mainz, geb. in Solbin (Pm.) 1887, ausgel. das 1905; 3. Hermann Weidemann, geb. in Ribnitz 1887, ausgel. das 1906; 4. Richard Schäfer, geb. in Gadebusch 1887, ausgel. in Stavenhagen 1906; 5. Wilhelm Reinhardt, geb. in Paderborn 1888, ausgel. das 1906; waren noch nicht Mitglieder. — R. Holz, Schwerin, Gutenbergstraße 7, II.

In Düsseldorf die Seher 1. Johann Janßen, geb. in Bremen 1888, ausgel. das 1906; war noch nicht Mitglied; 2. Hugo Wiemann, geb. in Düsseldorf 1883, ausgel. das 1901; 3. Ferd. Schäfer, geb. in Essen 1877, ausgel. in Elberfeld 1896; waren schon Mitglieder; 4. Franz Köpfel, geb. in Werl 1888, ausgel. in Kaldenhausen 1906; 5. Andreas Verze, geb. in Rheydt 1888, ausgel. das 1906; 6. der Drucker R. Hoffmann, geb. in Düsseldorf 1877, ausgel. das 1896; waren noch nicht Mitglieder. — R. Born, Hoffstraße 6, I.

In Köln die Seher 1. Andreas Ming, geb. in Köln 1882, ausgel. 1901; 2. Nikolaus Jung, geb. in Köln 1875, ausgel. 1892; 3. Wilhelm Solzheim, geb. in Köln 1874, ausgel. 1892; 4. May Uckelmann, geb. in Köln

1881, ausgel. 1900; 5. Karl Graf, geb. in Köln 1877, ausgel. 1895; 6. Heinrich Dinnebeil, geb. in Köln 1885, ausgel. 1904; 7. Fritz Schüffel, geb. in Köln 1875, ausgel. 1894; 8. Wihl. Mades, geb. in Bacharach 1872, ausgel. in St. Goar 1892; 9. Hermann Wehré, geb. in Köln 1875, ausgel. 1899; 10. Michael Pfaffen- dorf, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 11. Josef Gar- fämper, geb. in Lachen 1884, ausgel. in Köln 1902; 12. Bernhard Zimmermann, geb. in Köln 1874, ausgel. 1899; 13. Friedrich Carter, geb. in Köln 1878, ausgel. 1896; 14. Hermann Roschilb, geb. in Hellenthal 1871, ausgel. in Köln 1889; 15. Johann Peter, geb. in Köln 1887, ausgel. 1906; 16. Alfred Stephanski, geb. in Lands- berg a. W. 1885, ausgel. in Düren 1903; 17. Theodor Weder, geb. in Köln 1887, ausgel. 1905; 18. Wilhelm Willendorf, geb. in Ehrenfeld 1888, ausgel. 1906; 19. E. P. Köllen, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 20. Josef Koch, geb. in Köln 1887, ausgel. 1905; 21. Peter Frohheim, geb. in Köln 1888, ausgel. 1906; 22. Peter Frohheim, geb. in Ehrenfeld 1888, ausgel. in Köln 1906; 23. Jakob Urbach, geb. in Lenz 1852, ausgel. 1872; 24. Georg Schneider, geb. in Köln 1883, ausgel. 1902; 25. Wilhelm Schwarz, geb. in Köln 1883, ausgel. 1901; die Drucker 26. Josef Noe, geb. in Köln 1874, ausgel. 1894; 27. Hubert Nansen, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 28. Augustilian, geb. in Köln 1886, ausgel. 1904; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 29. Leo Kipper, geb. in Montjoie 1878, ausgel. 1897; 30. Gaudenz Bell, geb. in Roisdorf 1878, ausgel. 1896; 31. Heinrich Weder, geb. in Düren 1879, ausgel. 1898; 32. Friedrich Scholl, geb. in Köln 1879, ausgel. 1897; 33. Jean Kesters, geb. in Köln 1870, ausgel. 1892; 34. Franz Driesen, geb. in Köln 1871, ausgel. 1890; 35. Franz Driesen, geb. in St. Tönis 1880, ausgel. in Köln 1898; die Drucker 36. Andreas Eich, geb. in Köln 1880, ausgel. 1897; 37. Wilhelm Stude, geb. in Köln 1876, ausgel. 1893; 38. der Stereotypen Paul Roh- meider, geb. in Lorange 1877, ausgel. in Elberfeld 1895; waren schon Mitglieder. — Jos. Wertram, Köln- Ehrenfeld, Sömmeringstraße 40.

In Neuruppin der Seher Alfred Schneider, geb. in Christburg (Kr. Stuhm) 1885, ausgel. in Berlin 1903; war schon Mitglied. — Adam Lauer, Schifferstr. 7.
In Wiesbaden der Seher Philipp Diefenbach, geb. in Wiesbaden 1879, ausgel. da. 1897; war schon Mitglied. — G. Bachert, Jahnsstraße 17.
In Würzburg der Drucker Rudolf Großmann, geb. in Seiffenhersdorf 1883, ausgel. da. 1901; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München, Auen- straße 22, I.

Arbeitslosenunterstützung.
Hauptverwaltung. Dem Seher Fritz Mühlhausen aus Bernburg (2845 Saale) sind 7 M. abzuziehen und portofrei (auf Kosten des M.) nach hier einzuliefern.

Gleitwit. Der Seher Heinrich Kahlert, zuletzt in Gleitwitz konditionierend, wird ersucht, seine Adresse be- hufs wichtiger Mitteilungen an den Vorliegenden Franz Schindler, Friedrichstraße 4, einzuliefern. Da genannter Kollege sich eventuell noch auf der Reise befindet, werden die verehrten Reisekassenverwalter höflichst ersucht, denselben auf vorliegendes aufmerksam zu machen.

Lüdenscheid i. W. Ueber den seit Pfingsten unter Mitnahme von Verbandsgeldern von hier verschwundenen Seher Friedrich Schwarz, geboren am 1. September 1869 in Neuenorf, sind trotz Aufforderung in Nr. 69 des „Korr.“ Mitteilungen bisher nicht eingegangen. Die verehrlichen Funktionäre werden nochmals dringend ge- beten, etwaige Mitteilungen über Schwarz an den hiesigen Vorliegenden W. Wecker, Weißburgerstraße 13, ge- langen zu lassen.

Verammlungskalender.
Apenrade. Verammlung Sonabend den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, in „Krautjes Gasthof“ (S. Peterien), West- straße.
Sauerzühl. Verammlung Freitag den 7. September, abends 8 Uhr, in der „Zentralhalle“.
Gremerhaven und Umg. Verammlung Sonntag den 9. Sep- tember, vormittags 10 Uhr, bei D. Preuß, Geesemünde.
Chemnitz. Maschinenmeisterverammlung Sonntag den 9. September, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Hoff- nung“.

Danzig. Verammlung Sonntag den 9. September, vor- mittags 9 Uhr, im „Gewerbehause“, Hl. Geiststraße 82.
Frankfurt a. M. Maschinenmeisterverammlung Sonntag den 9. September, vormittags 10 1/2 Uhr, in „Gatterings Garten“, Gatterings Landstraße 36.
Greif. Maschinenmeisterverammlung Sonntag den 9. September, vormittags 9 Uhr, in der Brauerei Schönefeld.
Hagen i. W. Maschinenmeisterverammlung Sonntag den 9. September, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal („Sanja-Restaurant“), Löhmstraße.
Hamburg. Verammlung Sonabend den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Fr. Dringelburg).
Hilshor. Verammlung Sonabend den 8. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Gasthof zur Börse“.
Krefeld. Verammlung Samstag den 8. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
Limbad (Sachsen). Verammlung Sonabend den 8. Sep- tember, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Palmgarten“.
Neustädt i. W. Verammlung Sonabend den 8. Septem- ber, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kleinmann, Heddes- dorferstraße“.
Orensbuerg. Verammlung Sonabend den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Waldborn“.
Saarbrücken-St. Johann. Verammlung Samstag den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Rust- häuser“ in Saarbrücken.
Völklingen (Saar). Verammlung Samstag den 8. Septem- ber, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (H. Niederländer).
Waldenburg i. Schl. Verammlung Sonabend den 8. Sep- tember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Kaiserhof“.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.
(Erschwahl für den Tarifausschuß.)
Kreis Ib. (Gefäßenswahl.) Georg Klapproth, Hannover, Calenbergstraße 18, Kreisvertreter; K. Hofen- bruch-Hannover und H. Rosenlechner-Bremen, erster bzw. zweiter Stellvertreter.
Berlin, 1. September 1906.
Georg W. Wixenfein, L. S. Giesecke, Prinzipalvorsitzender, Gefäßensvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Gebrauchte Aniehebelpresse
Druckfläche 40 : 50 cm, noch gut erhalten
zu kaufen gesucht.
Werke Offerten nebst Preisangabe unter A. T. 60 befördern **Pauze & Co.**, Berlin SW 63.

Leichtiger, zuverlässiger Akzidenzseher
der die moderne Sahtschmitt beherrscht und im Entwurf sowie Zuspilenschnitt gut bewan- dert ist, in dauernder, angenehmer Stellung gesucht. Beste Offerten mit Ku-gabe des Alters und der Gehaltsansprüche erbittet
A. Dietrich, Düren (Mrb.), 735

E. Brandts kolorierte Tafeln für Buchdrucker
mit Farbenskala, Farberklärungen u. Anleitung zum Kolorieren. Eine einfache, prakt. Methode zum Selbsterlernen der Kunst der Farbgebung. Preis 2 Mk. Per Nachnahme zu beziehen durch 740
E. Brandt & O. Brinckmann
Hamburg II, Grosser Burstah 2.

Chronisch Kranke
Nervöse, Glukose, Ausstände, mit Autoato- schischen Schafakte, Rheumatischer, Lungen das ganze Meer folgende, die sich nicht wöligen gesund fühlen, leidet die Schrift:
Blut und Nerven
von Karl Wulffson.
Wenn Sie die Lebensregeln dieses Außeßer- erregenden Buches befolgen, werden Sie
gesund.
Gegen Nachnahme oder Einlieferung von 1,10 Mk. zu beziehen von der Verlagsbuchhand- lung
Grosz & Schauenburg in Leher i. W.

Anhang zum Tarife!
à 13 Pf. einschließlich Porto
noch zu haben von
Ronrad Giesler, Leipzig, Salomonstr. 8.
Maschinenmeisterverein Chemnik.
Hierdurch laden wir die Kollegen von Chemnik und Umgegend zu der Sonntag den 9. Sep- tember, vorm. 10 1/2 Uhr, im Rest „Postung“ abzunehmenden Verammlung ein.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Kom- missar; 2. Welche Mitglieder haben wir zu ent- fallen, um unsere Verammlung zu heben? 736

Lüchtiger Schriftgießer
welcher schon an der ameril. Stegmaschine gearbeitet hat, findet dauernde Kondition.
Schriftgießerei Otto Lech, Berlin S, Dresdnerstr. 109.

Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.
Sonntag den 9. September, abends 6 Uhr, in „Wendts Industriefalen“, Bouthstr. 19/21, **Vereinsverammlung.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Mitteilungen; 3. Verschiedenes und Fragekasten.
Die Vorstandssitzung beginnt um 3 Uhr, nicht wie in der Mitteilung falsch angegeben um 4 Uhr!
NB. Im großen Saale findet für die Mitglieder und deren Familie eine Soiree der Walter- Säger statt. Nach der Vorstellung Konstruktoren. Eintritt 20 Pf.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 742
Charlottenburg. Ortsvereinsverammlung Sonntag den 9. September, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Wolfsbau“, Rosinstraße 3. Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Finkelsiel: Verlegung der Städte Berlin und Charlottenburg mit Elektrizität. 2. Beisitzung über die Feier des diesjährigen Stichtagesfestes. 743
Sonntag den 9. September, von 10 bis 1 Uhr, in der „Karlsburg“ am Fischmarkt
Ausstellung
alter und neuer Drucksachen
gesammelt und zusammengestellt von Herrn Grabbert
mit Referat des Ausstellers.
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.
Sonabend den 8. Septbr., abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokal „Karlsburg“, Schoppensteil 1.
Monatsverammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilung; 2. Kassensbericht; 3. Vortrag: Was Lehren uns die letzten Urteile der Tarifschlichter? 4. Rechnung; 5. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 738
Mittelrheinischer Korrektorenverein, Mannheim.
Sonntag den 9. September, nachmittags 3 bis 5 Uhr, findet eine **Korrektorenkonferenz**
in Darmstadt, im Lokal „Becker“ (Alexanderstraße) statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung der Kollegen des Hauses Mittelrhein; 2. a. Die Korrektorenberichte und ihre Aufgaben; b. Aufnahme zu den Tarifanträgen der Korrektoren (Besl. Kollege D. Eichörner aus Mannheim); 3. Diskussion. — Zu dieser Korrektorenkonferenz sind sämtliche Kollegen der Städte Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Offenbach und Mainz freundlichst eingeladen. Auch Nichtverbands- mitglieder sind willkommen.
Der Vorstand. 710

Achtung! Die Kollegen der Firma **Georg Reimer, Trebbin** Achtung!
(Kreis Zeltow), befinden sich im Aufstade!

Bremerhaven u. Umg.
Sonntag den 9. September, vormittags 10 Uhr:
Mitgliederverammlung.
Tagesordnung: 728
Unser reduzierter Lokalausschlag.
Die Tarifkommission. **Der Vorstand.**

Dresdner Buchdruckerergängerverein.
Sonntag den 9. September:
Herbstausflug nach Hosterwitz
Gasthof „Zum Kronprinz“, daselbst ein Gemüth- liches Abendessen nach 4 Uhr, Schloßpark, Restaurant „Ripsdorfer Hof“, Altenburgerstraße, Ecke Rips- dorferstraße. Weit umgänglicher Bittung direkt- wesen nach 4 Uhr, Schloßpark, Festscheide der Göttr. Bahnr. Pflanzl. — Um zahlreiches Betheiligung bitten
Der Vorstand. 729

Liedertafel Gutenberg
von 1877. Hamburg-Altona.
Sonntag den 9. September, abends 8 Uhr beginnend:
Gemüthliches Beisammensein mit Damen
im Vereinslokal, Kl. Rosenstr. 16, zu welchem die passiven Mitglieder nebst Damen freundlichst ein- geladen sind. **Der Vorstand.** 724

Ortsverein Wilmersdorf
und Umgegend tagt jeden zweiten Sonabend im Monate. Verammlungs- lokal „Zur Lauenburg“, Lauenburger- straße 21, Ecke Uhländerstraße. Nächster Vereinsabend: Sonabend den 8. Sep- tember, abends präzis 9 Uhr. Kollegen, die in Wilmersdorf und Umgegend wohnen, werden hierdurch eingeladen. 730

Die Drucker **Heinrich Fiedler** aus Dresden und **Georg Haupt** aus Leipzig werden angefor- det, ihre Verpflichtungen mit gegenüber nach- zukommen, widrigenfalls ich gerichtl. gegen sie vorgehen werde. 738
H. Mertens, Deßau, Seidestraße 1, Restau- rant „Zur Mühle“.

Wo befindet sich Aug. Schlig, früher in Sauterbach?
Um gef. Angabe der Adresse bitten
Wihl. Stühr, Fulda. 732

Am 1. September verstarb unser werter Kollege, der Schriftsetzer
Otto Press
aus Königsberg i. Pr., im 62. Lebens- jahre an Schlaganfall.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Buchdruckerei Strauß,
Berlin. 737

Am 21. August verstarb unser werter Mitglied, der Setzer
Ferdin. Boppeler
aus Kirchheim, im Alter von 29 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft München. 727

Richard Härtel, Leipzig, -R
(Inhaberin: Clara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 43
liefern Werke aller Art zu Ladenpreisen franco.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Die typograph. Schönheiten. Verfallung einer Ge- schichte der Schmalzdruckerei. I. Abteilung: Die verschöberrte mit demselben Verfahren: Buchdruck-Verleger. Fort Böger, 1 Mt. Buchdruck-Salzwasser, 3. Aufl., 10 Pf.